Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang

Nr. 19

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 9. Januar. 1891

Der Wiederbeginn der parlamentarischen Verhandlungen

steht vor der Thür, aber unter Verhältnissen, wie sie am 9. Dezember v. J., am Tage der letzten Plenarsitzung, nicht im Entferntesten in Betracht gezogen werden konnten. Das Abgeordnetenhaus trat damals in den Hintergrund, um den Kommissionen Zeit zur Inangriffnahme der wichtigen Reformentwürfe zu lassen. Im Gegensatz zu der Vorberathung im Plenum haben diese Kommissionen, nachdem schon die Frage des Vorsitzes in denselben durch eine Verständigung zwischen den Konservativen und dem Zentrum geregelt worden war, den Beweis geliefert, daß das Kartell, auf Grund dessen das Haus gewählt worden ist, für alle Theile ein überwundener Standpunkt ist. Es blieb den Nationalliberalen überlassen, die Rolle des ministeriellen Prügelknaben zu übernehmen, sobald sie Bedenken trugen, die sogen. Verbesserungen der führenden konservativ-klerikalen Mehrheit zu akzeptiren. Die Vorgänge in den Sitzungen der Kommission für die Landgemeindeordnung in den östlichen Provinzen am 14. bis 17. Dezember waren in dieser Beziehung geradezu typisch. Nach dreitägigen Berathungen war der Konflikt so weit gediehen, daß der Minister, der sich bis dahin einer vielfach peinlich empfundenen Zurückhaltung beflissen hatte, eine Erklärung zu Protokoll gab, die dahin ging: wenn anstatt der Beschlüsse der Kommission erster Lesung Plenarbeschlüsse dritter Berathung vorlägen, würde die Staatsregierung darauf verzichten müssen, eine Landgemeindeordnung mit diesem Abgeordnetenhause zu Stande zu bringen.

Wer erwartet hatte, daß die Mehrheit und namentlich die konservative Partei durch die Erklärung des Ministers zum Einlenken veranlaßt werden würde, wurde bald belehrt, daß er sich getäuscht hatte. Seit Wochen ist die Diskussion über die Frage, ob der Kreisausschuß oder der Minister des Innern das entscheidende Wort bezüglich der Eingemeindung von selbständigen Gutsbezirken zu sprechen habe, in derselben Tonart geführt worden, in welcher Herr v. Rauchhaupt die Erklärung des Ministers in der Kommission beantwortete, indem er ausrief, die Regierung möge thun, was sie wolle, die Konservativen würden das gleiche thun. Die „Kreuzztg." begann damit, die Erklärung Herrfurths auf eine gewisse nervöse Ueberreizung zurückzuführen. Die Sprache dieser Presse änderte sich auch nicht, nachdem der „Reichsanzeiger" eine ausführliche, ihrem sachlichen Inhalt nach gar nicht zu widerlegende Darlegung der Gründe gebracht hatte, aus denen die Regierung an der Vorlage festhalten müsse. Die „Kreuz-Zeitung" trug kein Bedenken, einen zweifellos von dem Fürsten Bismarck veranlaßten Artikel der „Hamb. Nachr.", der sich ganz auf den Rauchhauptschen Standpunkt stellte, ihren Lesern als Kundgebung eines mit den Verhältnissen durchaus vertrauten Mannes vorzuführen. Hatte schon Graf v. Mirbach die Vereinigung von Landegemeinden und Gutsbezirken als „revolutionär" bezeichnet, so erklärte Graf v. Kanitz in seinem Flugblatte: „Das Institut der Sammtgemeinde — so nennt er die aus einer Landgemeinde und einem Gutsbezirk gebildete neue Gemeinde — stammt aus der Zeit der französischen Revolution." Gestern endlich verstieg sich ein konservatives Blatt, welches noch unlängst unter Berufung auf die leitenden Kreise der konservativen Fraktion gegen die „Kreuzzeitung" zu Felde gezogen war, zu einer offenen Drohung an die Adresse der Regierung, falls diese behufs Durchführung der Reform der Landgemeindeordnung die Auflösung des Abgeordnetenhauses wagen sollte. Die Konservativen wünschten, so hieß es, einen Konflikt zu vermeiden, aber nicht mit Rücksicht auf das Parteiinteresse. Denn für die konservative Partei wäre eine bessere Wahlparole als die Aussicht auf eine Mobilisirung der Landgemeindeverhältnisse nicht denkbar. „Auch sonst würde in einem Wahlkampfe manches im Lande vorhandene Mißbehagen (Fürst Bismarck) seinen Platz unter ihren Fahnen suchen. So könnten in die der konservativen Partei aufgezwungene „Oppositions"-Stellung allerdings Züge hineingerathen, welche ihre gegenwärtige Leitung bestimmt zurückweist; es könnte sich eine ganz andere Oberschicht der Führung und des maßgebenden Einflusses in den Vordergrund arbeiten, aber auch die Gefahr einer solchen Entwickelung berührt vielmehr andere Stellen (Krone und Regierung) als die konservative Partei selbst."

Wenn die Regierung angesichts dieser Drohungen mit dem Fürsten Bismarck und der Sozialdemokratie sich dazu verstehen sollte, die Landgemeindeordnung bei Seite zu legen, um die Erledigung der übrigen Vorlagen nicht zu erschweren, so würde die konservative Partei als Siegerin aus dem Konflikt hervorgehen. Sie hätte die Regierung überwunden, in deren Namen Ministerpräsident v. Caprivi am 13. November v. J. erklärt hat, die Regierung sei der Ueberzeugung, daß eine Reform der Landgemeindeordnung nicht länger aufgeschoben werden könne. Eine Zurückziehung der Vorlage nach dem Kommando der konservativen Partei würde für die Regierung eine moralische Niederlage bedeuten, die ihr Ansehen auch bei den gleichzeitig mit ihr besiegten Parteien ein für alle Mal erschüttern würde. Die Pessimisten hätten alle Ursache, zu jubeln.

Deutschland.

△ **Berlin,** 7. Jan. Die Konservativen beginnen in der Landgemeindeordnungsfrage plötzlich eine neue taktische Schwenkung. Die Erklärungen des Ministers Herrfurth in der Kommission sind im Namen des Staatsministeriums abgegeben worden, und es gehört ein starkes Stück von Unverfrorenheit dazu, jetzt noch zu behaupten, daß der Minister des Innern im Staatsministerium isolirt sei. Thatsächlich haben die Konservativen sich in den letzten Wochen gehütet, dies alte Märchen wieder vorzubringen. Aber ob es nun die Aussichtslosigkeit ihres Widerstandes ist, die sie auf die verlassene Fährte zurückdrängt, oder ob sie mit der Vergeßlichkeit des Publikums rechnen mögen, jedenfalls wagen sie es wieder, einen Zwiespalt zwischen Herrn Herrfurth und seinen Kollegen zu behaupten, und einige Blätter, die den konservativen Interessen mit mehr Eifer als Verständniß dienen, kündigen bereits eine Lösung der Streitfrage in der Richtung an, daß der Minister zurücktreten und die Landgemeindeordnung nach den Wünschen der Konservativen angenommen werden könnte. Die Kühnheit dieser Prophezeiung wird nur von ihrer Thorheit übertroffen. — — Wie man weiß, haben die „Hamburger Nachrichten" die Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn unter dem Gesichtspunkt bekämpft, daß die Ermäßigung der Getreidezölle eine Tributzahlung Deutschlands an das Donaureich darstelle. Fürst Bismarck hat dagegen protestirt, daß er für alle Auslassungen der „Hamb. Nachr." verantwortlich gemacht werde. Was den erwähnten Fall anlangt, so muß man sagen, daß er dazu berechtigt ist. Denn er selber hat vormals über die Frage von verkehrspolitischen Zugeständnissen an Oesterreich-Ungarn wesentlich anders gedacht, als die „Hamburger Nachr." ihn jetzt haben denken lassen. In dem letzten Bande von Poschingers Quellenwerk „Aktenstücke zur Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck" findet sich ein Schreiben des ehemaligen Reichskanzlers vom Jahre 1880, worin die Frage von Differential-Tarifen im Eisenbahnverkehr mit Oesterreich durchaus in einem Sinne behandelt wird, der kaum andere Deutung zuläßt, als daß der Fürst handelspolitische Zugeständnisse als werthvolle Unterstützung eines politischen Freundschaftsverhältnisses auffaßte. Fürst Bismarck erklärt in diesem Schreiben, er sei kein Freund derartiger Begünstigungen, aber er würde eventuell zu ihnen bereit sein, wenn, „wie bei Oesterreich-Ungarn, politische Motive dafür sprechen." Nun, diese Berufung auf „politische Motive", hat Herr von Caprivi bei den jetzigen Verhandlungen gar nicht einmal nöthig. Nicht zur Festigung unserer Freundschaft mit dem Nachbarreiche, sondern in unserem eigenen wohlverstandenen Interesse sind wir in diese Verhandlungen eingetreten, und wenn ein „Tribut" zu zahlen sein wird, dann wird er beiderseitig und hier wie dort zum Nutzen sein. — — Der Schauspieler Friedrich Haase veröffentlicht in einem hiesigen Blatte eine Unterredung, die er im Jahre 1883 mit dem alten Kaiser Wilhelm in Wiesbaden gehabt hat. In der Audienz that der Kaiser folgende merkwürdige Aeußerung: „Man hat mir erzählt, Sie begehen bald ein Jubiläum. Ich fände es begreiflich, daß Sie . . . . vielleicht einen Orden von mir erhofften. Den erhalten Sie aber nicht . . . . So lange ich lebe, wird der Bühnenkünstler als solcher von mir nie einen Orden erhalten. Und warum? Weil er öffentlich insultirt werden kann, aber nie eine Genugthuung zu erlangen vermag." Man darf begierig sein, ob ähnliche Auffassungen für Ordensverleihungen auch heute noch maßgebend sind. Kaiser Wilhelm I. war nach seiner Aeußerung offenbar der Meinung, daß jeder Ordensinhaber, wenn er beleidigt würde, zum Duell verpflichtet sei. Das ist ganz neu und ebenso überraschend wie die Ansicht, daß Schauspieler im Allgemeinen nicht als satisfaktionsfähig gelten.

— Ueber die Verlegenheiten, welche in der Schulkonferenz nach der Rede des Kaisers, auf die die Mehrzahl nicht eingerichtet war, entstanden, erzählt ein Mitglied der Konferenz in der „Münch. Allg. Ztg.":

„Die Richtpunkte waren mit der Rede des Kaisers für die ganze Erörterung gegeben, und es blieb nun für die Versammlung, welche ja nur eine berathende war, nichts übrig, als sich in die Situation zu finden. Für gar manches Mitglied der Konferenz war dieselbe ja eine bittere Zwangslage, und man wird diesen Männern gewiß nicht verargen, sondern nur zur Ehre anrechnen können, wenn sie sich nicht beeilten, das sacrifizio del intelletto (Opfer der Ueberzeugung) zu bringen. Es war psychologisch interessant, zu verfolgen, wie in den ersten Sitzungen das Schifflein der Diskussion sich noch im alten Fahrwasser bewegte, und wie es nur langsam den Kurs wechselte und nun manches liebgewonnene Stück alten Schulhausrathes mit schwerem Herzen über Bord geworfen wurde, wie dagegen Andere immer aufs neue, und noch in letzter Stunde, zu retten versuchten, was nicht mehr zu retten war."

Diese Schilderung, meint die „Volksztg.", ist für die Tapferkeit der Mitglieder der Konferenz äußerst charakteristisch. Die Herren, die berufen waren, frei ihre Ansichten zu äußern, nach bester Ueberzeugung ihren Rath zu geben, fühlten sich nach der kaiserlichen Rede in eine Zwangslage versetzt und änderten nicht sofort, — aber allmählich ihre Meinung!

— Zu dem gestern auch von uns erwähnten Schreiben des Kaisers an den Staatssekretär v. Stephan, in welchem gesagt war, daß die Welt am Ende des 19. Jahrhts. unter dem Zeichen des Verkehrs stehe, der die Schranken durchbreche, welche die Völker trennen, und zwischen den Nationen neue Beziehungen anknüpft, bemerkt die „Freis. Ztg.":

Wir möchten wünschen, daß die Regierungspolitik unter Kaiser Wilhelm II. im Sinne dieses Gedenkspruchs dazu beitragen möge, zwischen den Nationen neue Verkehrsbeziehungen anzuknüpfen und die Schranken zu durchbrechen, welche die Völker trennen. Dazu gehört allerdings die vollständige Rückkehr zu der früheren Zoll- und Handelspolitik, welche bis 1879 maßgebend war. Die bisherige Zoll- und Handelspolitik des Fürsten Bismarck war umgekehrt bestrebt, die Schranken, welche die Völker trennen, zu erhöhen und alte Beziehungen zwischen den Nationen wiederum zu lösen.

— Wie dem „Rhein. Cour." aus Berlin geschrieben wird, hat der Finanzminister Miquel in diesen Tagen auf einer parlamentarischen Soiree die Möglichkeit einer Kammerauflösung als äußerst unwahrscheinlich bezeichnet.

— Vom Hof des Herzogs Ernst berichtet die „Nordd. Ztg.": In Koburg war am Sonnabend voriger Woche große Hofgesellschaft, zu welcher der Herzog in schwarzem Frack und Eskarpins erschien. Auch das Gefolge hatte, wie schon im vorigen Jahre, die neue Hoftracht, Kniehosen, seidene Strümpfe und Eskarpins, angelegt.

— Im Weihnachtsmonat sind die freiwilligen Steuern der sozialdemokratischen Partei merklich herabgegangen. Die vom Schatzmeister der Partei, A. Bebel, für den Monat Dezember abgelegte Rechnung schließt in den Einnahmen ab mit rund 5869 M., d. i. etwas mehr als der dritte Theil der Novembereinnahme. Den Provinzialtagen in Brandenburg, Braunschweig, Hannover, Rheinland und Westfalen schließt sich jetzt ein solcher für Schlesien an, der auf den 1. Februar anberaumt ist. Auch hier soll die Berathung der Maßnahmen, die zur Agitation unter der ländlichen Bevölkerung ins Werk gesetzt werden sollen, in erster Linie den Gegenstand der Verhandlungen bilden. Ueber das immerhin bemerkenswerthe Ereigniß, daß das in Königsberg erscheinende sozialdemokratische Volksblatt nach halbjährigem Bestehen am 1. Januar aus Mangel an materiellen Mitteln sein ferneres Erscheinen eingestellt hat, scheint man in der sozialdemokratischen Presse noch immer nicht Zeit gefunden zu haben, sich auszulassen. Allerdings mag es nicht sehr bequem sein, eine Thatsache zu erörtern, die mit den prahlerischen Bemerkungen über das ständige Steigen der sozialistischen Fluthwelle nicht recht im Einklang steht, andererseits ist aber auch nicht zu verkennen, daß die Dialektik der Demagogen, seitdem nach Aufhören des Sozialistengesetzes eine öffentliche Aussprache mit ihnen ermöglicht ist, der Kritik wissenschaftlicher Erfahrung, wie sie namentlich Eugen Richter in seiner neuesten Broschüre an den Fundamentalsätzen des Sozialismus geübt hat, bereits merklich weichen muß.

— In dem Etat des Auswärtigen Amts für 1891/92 werden die nothwendigen Summen verlangt zur Errichtung der weiteren Stellen eines vortragenden Rathes und eines ständigen Hilfsarbeiters. Für diese beiden Posten sind, dem Vernehmen der „N. Pr. Ztg." nach, in Aussicht genommen der bisherige Konsul zu Chicago, Freiherr v. Nordenflycht, und Vizekonsul Sonnenschein, zuletzt kaiserlicher Kommissar für das Schutzgebiet der Marschall-Inseln. Beide Herren sind schon seit Frühjahr 1890 kommissarisch in der Kolonial-Abtheilung beschäftigt. Damit steigt bei dieser Abtheilung die Zahl der vortragenden Räthe auf zwei und die der ständigen Hilfsarbeiter auf drei.

— Die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reiche über deutsche, belgische und holländische Häfen betrug im November vorigen Jahres 7345, von Januar bis November v. J. 89 303. Von den im Jahre 1890 bis Ende November Ausgewanderten kamen aus der Provinz Posen 10 919, Westpreußen 10 520, Pommern 8257, Bayern rechts des Rheins 7661, Württemberg 5878, Hannover 5826, Brandenburg mit Berlin 4047, Rheinland 3906, Schleswig-Holstein 3836, Baden 3469, Hessen-Nassau 2718, Königreich Sachsen 2470, Westfalen 2318, Schlesien 2163, Großherzogthum Hessen 2059. Der Rest von 13 260 Personen entfällt auf die übrigen deutschen Gebietstheile.

— Die vollständige Unwissenheit der „Kölnischen Zeitung" in Bezug auf die parlamentarische Lage giebt sich, so schreibt die „Freis. Ztg.", auch darin kund, daß sie hinsichtlich des Konflikts in der Landgemeinde-Ordnung wesentlich nur persönliche Mißstimmungen und Uebertreibungen erblickt. Es stände fest, daß die große Mehrheit der Konservativen unter keinen Umständen einen Konflikt mit der Regierung in dieser Frage will. Was doch die „Kölnische Zeitung" alles weiß! Auf der anderen

Seite schreibt dieselbe „Kölnische Zeitung", daß „Herr Eugen Richter mit seinen Freunden bei den preußischen Gesetzentwürfen den gewohnten Pfad der Verneinung nicht verlassen wollen." Daß die freisinnige Partei für die Landgemeinde-Ordnung der Regierung eifriger eintritt als irgend eine andere Partei, wird von der „Kölnischen Zeitung" einfach ignorirt.

— Reue über das Kartell empfindet das national-liberale „Altonaer Tageblatt". Das Blatt schreibt wörtlich: „Das Volk von Schleswig-Holstein war stets liberal, es ist es noch und wird es auch in Zukunft sein. Der Konservativismus hat hier nur in gewissen Kreisen Boden, im Uebrigen aber kann er nur ein kümmerliches Dasein fristen, nur vegetiren. Die „kartellistische Verständigung" war eigentlich nichts anderes als eine Leimruthe der konservativen Vogelsteller für die Nationalliberalen. Erfahrung macht klug, und so sind denn auch die Nationalliberalen endlich zur Erkenntniß gelangt, daß ihr Weg nicht nach rechts, sondern nach links geht."

Cuxhaven, 7. Jan. Der Hafen ist durch Eisberge gesperrt, welche auf der Unterelbe bis 20 Fuß hoch stehen. Viele Schiffsunfälle werden gemeldet. Eisbrecher können dem „Hamb. Korr." zufolge, nicht durchkommen. Eine andere Meldung von der Unterelbe besagt noch folgendes: Die Lage auf der Unterelbe wird für manche Schiffe bedenklich, da einigen mit kurzer Fahrt der Proviant ausgeht. Mehr als zwanzig große Seeschiffe, darunter mehrere Postdampfer, treiben hilflos bei sehr schwerem Eisgange und starkem Nordost umher. Ein bei Helgoland auf die Klippen gerathener Dampfer „Anna Margarethe", nach Harburg bestimmt, wurde gänzlich Wrack.

Frankfurt a. M., 7. Jan. (Bismärckisches.) Die „Frkf. Ztg." erfährt aus zuverlässiger Quelle, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin habe unlängst dem Fürsten Bismarck das Präsidium seines Staatsministeriums angeboten, aber einen ablehnenden Bescheid erhalten. Wie weiter verlautet, hat der Großherzog dem ehemaligen Reichskanzler kürzlich auch sein lebensgroßes, in Oel gemaltes Portrait übersandt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 6. Januar. Bei dem heute anläßlich der Schaffung Groß-Wiens stattgehabten Festbanket führte der erste Präsident des Obersten Gerichtshofes Ritter v. Schmerling das Präsidium. Etwa 600 Personen nahmen an dem Banket theil, darunter Bürgermeister Prix, zahlreiche Abgeordnete und Gemeinderäthe, sowie die Bürgermeister der einverleibten Vororte. Schmerling brachte einen mit stürmischer Begeisterung aufgenommenen Toast auf den Kaiser aus, welcher Wien einen erneuten Beweis seiner Huld gegeben habe. Schmerling betonte, es müsse den Mitbürgern Erwerb geschaffen werden, ohne daß dabei die geistigen Güter vergessen würden, dann werde der Wunsch des Kaisers erfüllt werden, daß Eintracht und Friede in Wien herrsche. Abgeordneter Herbst toastete auf die Kaiserstadt und deren gedeihliche Entwickelung. Bürgermeister Prix hob die Verdienste der Regierung, des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe und des Statthalters Grafen Kielmannsegg um das Vereinigungswerk hervor, denen er ein herzliches Prosit brachte. Vizebürgermeister Vorschke toastete auf die Verbrüderung der Bewohner Groß-Wiens.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 7. Jan. Im Laufe dieser Woche siedelt der Hof von Gatschina nach dem Anitschkoff-Palast über, wo er voraussichtlich zehn Wochen verweilen wird. Es werden gegenwärtig Vorbereitungen zu großen Festlichkeiten und Bällen im Winterpalais und Anitschkoff-Palast getroffen, doch fürchtet man, daß aus allen diesen Feierlichkeiten nichts werden könnte, weil soeben die Meldung vom Tode des Herzogs von Leuchtenberg eingetroffen ist und außerdem fast täglich der Tod der Großfürsten Konstantin und Nicolai befürchtet wird.

* Das Januarheft der in London in englischer Sprache veröffentlichten Zeitschrift „Freies Rußland" enthält ein Schreiben der Marie Tschebrikowa, welches dieselbe knapp vor ihrer Verhaftung und kurz nach der Absendung ihres offenen Briefes an den Zaren an einen in England lebenden Freund gerichtet hat. Die wichtigeren Stellen des Briefes lauten:

„Bis Ihnen diese Zeilen und meine Flugschrift zugehen, bin ich schon im Kerker. Sie wissen, daß ich keine Revolutionärin bin. Aber es drängte mich, etwas für mein Volk zu thun. Als ich jung war, sagte mir meine englische Freundin Mary M. häufig: „Ihr Russen seid geborene Sklaven." Ich pflegte ihr zu antworten: „Wir sind geborene Sklaven, aber nicht zur Sklaverei geboren." Und ich setzte es mir schon damals in den Sinn, dies dereinst zu beweisen. Ich erfülle nur meine Pflicht gegen meine Nation, indem ich ein Wort zu ihrem Schutze einlege und in ihrem Namen dem Despotismus einen moralischen Backenstreich gebe. Meine revolutionären Freunde, welche meiner Behauptung von der Unmöglichkeit einer Revolution in naher Zukunft nicht zustimmen, wollten mich von meinem Entschlusse abbringen, indem sie sagten, Leute, die mich nicht kennen, würden annehmen können, ich hätte dies lediglich um Aufsehen zu erregen gethan . . . Aber ich ließ mich nicht irre machen, denn der wahre Beweggrund meines Auftretens ist eben ein tiefes, schmerzliches Mitgefühl für mein Volk gewesen." . . .

Das Schreiben ist insofern für die russischen Verhältnisse charakteristisch, als es unzweifelhaft darthut, daß Maria Tschebrikowa durchaus keine Revolutionärin ist. Nichtsdestoweniger ist sie in den Einöden Ostsibiriens oder in irgend einem Kerker begraben, weil sie eine ehrerbietige Petition im liberalen Sinne an den Zaren gerichtet, ein Vorgang, welchen die Nihilisten gewiß als weiteren Beleg betrachten, daß in Rußland auf dem legalen Wege eine Besserung der Zustände nicht zu erzielen sei.

Frankreich.

* Die „Danziger Ztg." erhält folgende interessante Zuschrift, welche die Ansichten Jules Vernes über das deutsch-französische Verhältniß wiedergiebt:

Zu denjenigen Deutschen gehörig, welche aufs lebhafteste bedauern, daß es zu einer Aussöhnung mit Frankreich nicht kommen zu wollen scheint, wurde ich kürzlich im Eisenbahncoupé mit einem gebildeten Franzosen bekannt, welcher dies Bedauern vollkommen theilte. Derselbe, Doktor der Medizin, welchen der Wissensdrang zu Koch nach Berlin getrieben, sagte mir, daß alle wirklich Gebildeten in Frankreich von demselben Wunsche beseelt seien, der Bourgeois aber kenne Deutschland und die Deutschen zu wenig, er reise überhaupt zu wenig, höre und glaube zu viel, was in französischen Hetzblättern stände. Diese selbst schrieben auch nicht aus Ueberzeugung Hetzartikel, sondern gewissermaßen aus Gewohnheit, weil sie glaubten, ihr Publikum verlange dergleichen. Es fehle an populären Reisebeschreibungen in französischer Sprache über Deutschland. Derjenige, welcher in populärer und namentlich humoristischer Form dem Erzfranzosen Deutschland näher brächte, erwürbe sich ein Verdienst um den Frieden 2c. 2c. Dies veranlaßte mich, an den bekannten Jugendschriftsteller Jules Verne, Verfasser von „Die Reise nach dem Monde", „Reise um die Erde in 80 Tagen" 2c., zu schreiben und ihn zu bitten, dieser Frage näher zu treten, ein Buch zu schreiben, etwa „Reise durch Deutschland in 30 Tagen" oder dergl., und so Verständniß bei seinen Landsleuten, namentlich der Jugend, für Deutschland anzubahnen, meine Mitarbeiterschaft anbietend 2c.

Die Antwort erfolgte umgehend und leider ablehnend. Sie lautet in deutscher Uebersetzung:

Mein Herr! Ich habe mir Ihren Brief übersetzen lassen müssen, denn ich verstehe kein Deutsch!

Ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie in mich setzen, aber ich bin keineswegs darauf zugeschnitten, die Intimität zwischen den beiden Völkern wieder herzustellen. Wenn sie sich feindlich gesinnt sind, so geschieht dies nicht deshalb, weil sie sich etwa nicht kennten, im Gegentheil, und der Roman, dessen Idee Ihnen vorschwebt, würde gar keinen Erfolg haben. Es giebt nur einen Akt der Wiederherstellung, welcher im Stande wäre, die Gefühle der Fanzosen gegen die Deutschen zu modifiziren. Ich habe nicht nöthig, Ihnen anzudeuten, welchen Akt ich meine.

Alles, was außerhalb dieses Aktes liegt, wird eitel, illusorisch, unausführbar sein.

Empfangen Sie u. s. w.

Jules Verne.

Es scheint hiernach, so fügt die „D. Z." hierzu, daß die Wahnidee der Wiedererwerbung von Elsaß-Lothringen, auf welche Verne als eine conditio sine qua non anspielt, doch tiefer wurzelt, als man anzunehmen geneigt ist, da sie auch in den Köpfen der Gebildetsten festhaftet, so daß bis auf weiteres jeder, selbst der bestgemeinte Versuch, eine Annäherung anzubahnen, als ziemlich aussichtslos zu betrachten ist.

* Zu dem Verlaufe und Ergebnisse der französischen Senatswahlen am Sonntag liegen einige Einzelheiten vor. Das Wahlgeschäft in Paris wurde früh um 8 Uhr eröffnet. Um die zehnte Stunde sah man schon einige bekannte Gesichter, die Pariser Abgeordneten und Gemeinderäthe, auch von den Kandidaten Arthur Ranc, der stattlich in die Breite gewachsen ist, Frédéric Passy, einen gelehrten Don Quixote mit gefaltetem Regenmantel auf dem Arme, Sigismond Lacroix, das Schoßkind der Autonomisten mit seinem ausgesprochen slavischen Typus. Abseits hielten sich die obskuren Größen der Bannmeile, die „Banlieusards", welche grimme Gesichter gegen ihre Feinde, die Pariser, schnitten. Die Abstimmung fand gewohntermaßen in der Salle Saint-Jean statt. Der Name des Kriegsministers stand an der Spitze aller Kandidaten-Listen. Der Sieg desselben konnte Niemanden überraschen, vielleicht aber hatten er und seine Freunde eine noch stärkere Majorität erwartet. Der zweite Wiedergewählte, der ehemalige Präsident der Pariser Handelskammer, Freihändler und daneben ein Schirmherr der Bannmeile, trat, als er gegen 1 Uhr in das Hotel de Ville kam, auf die Gruppe der „Banlieusards" zu und sagte händeschüttelnd: „Das verdanke ich Ihnen, meine Herren." Als ein Berichterstatter aus dem Hotel de Ville kam, begegnete er Chincholle vom „Figaro" und rief ihm zu, daß er eben gehört hätte: „Auch Boulanger hat eine ganze Stimme erhalten!" — „Le pauvre homme", antwortete der ehemalige Bewunderer und Historiograph des Generals achselzuckend. Der vollständige Niedergang des Boulangismus wird durch die Wahl Jules Ferry's im Vogesen-Departement illustrirt; Ferry mußte seinerzeit bei der Deputirtenwahl in demselben Departement einem unbedeutenden boulangistischen Mitbewerber das Feld räumen. Die „République Française" sagt mit Bezug auf das Gesammtresultat der Senatswahlen, die Wahlperiode sei in den Departements wie in Paris in vollkommenster Ordnung von statten gegangen. Die Senatswähler hätten überall ihre Aufgabe sehr ernst genommen, hätten Versammlungen und Zusammenkünfte abgehalten und die Kandidaten angehört. Die bedeutendsten politischen Persönlichkeiten des Landes seien vor diesen Versammlungen erschienen, um ihnen ihre Meinung über die hauptsächlichsten Tagesfragen auseinanderzusetzen. Alles dies sei einem vortrefflichen, geordneten politischen Regime zu danken, welches sich mehr und mehr akklimatisire und in die Sitten der Nation einlebe. Die republikanische Partei habe fast überall einen imponirenden Geist der Einigkeit und Harmonie gezeigt. Auf diesem Wege mache man nicht blos den Senat sehr stark, sondern die Republik unerschütterlich, und wenn noch Jemand vorhanden sei, der davon träume, diesen Zustand der Dinge ins Wanken zu bringen, so verdiene er, gedankenlos und chimärisch genannt zu werden.

* Man macht es Ferry schwer, sich wiederum in die Rolle des kommenden Mannes zu finden. Angesichts der wachsenden Volksthümlichkeit, die noch vorigen Sonntag durch seine Erwählung zum Senator in den Vogesen Ausdruck fand, graben jetzt seine Gegner nicht nur die fast vergessene Schandthat wieder aus, die er beging, als er seinem Vaterlande in Tongking eine große Provinz erwarb, sondern auch das noch größere Verbrechen, daß er beabsichtigte, mit der deutschen Diplomatie seinen Frieden zu machen. So erzählt der „Matin", im Jahre 1886 habe einer seiner Mitarbeiter in Straßburg eine Unterredung mit Ferry gehabt und in dem Bericht darüber seien einige Stellen aus Schamgefühl und aus Rücksicht auf den eben gefallenen Minister unterdrückt worden, deren Veröffentlichung heute am Platze sei. Diese schrecklichen Worte, welche Ferry vernichten sollen, gipfeln in der Erklärung, daß es am besten sei, sich mit Deutschland zu verständigen, denn die Revanchepolitik sei eine Politik der Narren, die Politik

---

Kleines Feuilleton.

† **Aus dem Testament Schliemanns.** Die Eröffnung des Testaments Schliemanns fand unter großem Andrang der auf seinen Inhalt gespannten Athener im Gerichtsgebäude zu Athen statt. Erben seines Vermögens werden seine beiden in Petersburg lebenden Kinder aus der ersten Ehe und die beiden Kinder aus der zweiten Ehe in Athen. Die beiden Kinder aus der ersten Ehe erhalten zwei Häuser in Paris und je 50 000 Frcs., außerdem erhält der Sohn aus der ersten Ehe eine Tabakplantage in Amerika. Die beiden seiner jetzigen Ehe entsprossenen Kinder Andromache und Agamemnon erben gleichfalls zwei Häuser in Paris und das ganze bewegliche und unbewegliche Vermögen mit folgenden Ausnahmen: Seine Gattin, Sophie Schliemann, erbt den Athener Palast mit allen den darin befindlichen archäologischen Sammlungen und Bibliotheken, von welchen Sammlungen jedoch die troischen Gefäße ausgenommen sind, welche Schliemann für Berlin bestimmt hat. Die Gattin erbt ferner das Schliemannsche Haus in Berlin, dessen Werth sich auf 1 200 000 M. beziffert. Seinem Stiefbruder ist ein Legat von 25 000 Frcs. und seinen beiden Schwestern ist ein solches von je 50 000 Frcs. ausgesetzt. Einem Jugendgespielen in seinem Geburtsorte hat der Verstorbene 2000 Frcs. vermacht, während für ein Pathenkind in Athen 5000 Frcs. bestimmt sind. Der Direktor des Deutschen Instituts in Athen, Dörpfeld, ist mit 10 000 Frcs. und sein Freund Virchow mit 20 000 M. bedacht. Der Stadt Berlin hat er für ihre Wohlthätigkeitsanstalten 5000 Frcs. überwiesen. Eine Dame aus seinem Geburtsort bedachte er mit 5000 Frcs. und drei Verwandte seiner zweiten Gattin mit je 15000 Frcs. Die Wohlthätigkeitsanstalten Athens erhielten je 1000 Frcs., die Archäologische Gesellschaft in Athen ist mit 5000 Frcs. und der Sohn des Bankdirektors Herrn Streit mit 10 000 Frcs. bedacht worden. Seiner noch lebenden ersten Gemahlin, von welcher Schliemann seit 1869 geschieden war, hat er 100000 Frcs. auszuzahlen befohlen. Die Einnahmen aus seinen Werken fallen an seine Kinder aus der zweiten Ehe. Bemerkenswerth ist der Passus, daß derjenige seines Antheils an der Hinterlassenschaft verlustig gehen solle, welcher das Testament anfechten wird. Das Testament trägt das Datum des 10. Januar 1889 und ist in griechischer Sprache abgefaßt.

---

† **Zur Affaire Lutzki.** Das räthselhafte Verschwinden des in dem bulgarischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten angestellten Ingenieurs Wladimir de Lutzki, eines russischen Staatsangehörigen, erregt natürlich ganz besonders in Sofia lebhaftes Aufsehen. Lutzki war früher russischer Marine-Offizier; im Jahre 1881 oder 1882 erschien er in Ostrumelien, wo sich eine nicht unbeträchtliche Anzahl seiner Schicksalsgenossen sammelte. Das waren meistens ernste, verschlossene Leute, die fest zusammenhielten; von ihrem Vorleben erfuhr man nichts oder zu wenig, um sich ein Urtheil über dieselben zu bilden. Was man von ihrem Auftreten, ihrer Thätigkeit sah, konnte nur gefallen. Aerzte, Ingenieure, Offiziere bildeten den Stock dieser Gesellschaft, zu ihnen gesellten sich Studentinnen und Lehrerinnen; es war ein Kommen und Gehen, denn die meisten verweilten nur kurze Zeit und verschwanden: das Wohin blieb ebenso unbekannt wie vorher das Woher. Eigenthümlicherweise gingen viele derselben im Hause des russischen Vertreters, Herrn v. Kräbel, und auch bei seinen Vorgängern aus und ein, obgleich man im Allgemeinen in ihnen Anhänger der nihilistischen Partei sah. Man bezeichnete sogar einen der Ausgewanderten als Mitglied des Exekutivkomites, und dieser übte auf die anderen sichtbar einen bedeutenden Einfluß aus. Man würde fehlgehen, wenn man sich diese Leute als eine wüste Gesellschaft mit ungekämmten Haaren und von schäbiger Eleganz vorstellte, sie waren von allen damals in Ostrumelien lebenden Russen das weitaus gesittetste Element, das durch das über ihm schwebende Dunkel noch eine besondere Anziehungskraft ausübte. Zu jener Zeit war Karaweloff Bürgermeister von Philippopel; in dem Salon seiner an allen Ereignissen in Rußland lebhaften Antheil nehmenden Frau traf man stets mit Vergnügen jene Fremden an. Eines Tages war dem genauer mit ihnen Bekannten eine gewisse Unruhe in diesem Kreise wahrnehmbar, und bald verbreitete sich in aller Stille das Gerücht, man sei einem Spion auf die Spur gekommen und dieser sei abgethan worden. Wo, wer und wie blieb dunkel, wie so vieles Andere. Es war natürlich, daß namentlich die Fremden — den Bulgaren war ihr freiheitliches Leben mit seinen Wonnen der Selbstverwaltung noch so neu, daß sie sich mit fernerliegenden Gründen kaum befaßten — ein lebhaftes Interesse an dieser kleinen Gesellschaft nahmen. Unter den Legenden, welche sich um das Vorleben der Emigrirten bildeten, mangelte es nicht an phantasievollen Bildern aus dem russischen Leben und Sterben; Manches mag der Wahrheit nahe gekommen sein; Bestimmtes erfuhr man nicht. Diesem Kreise gehörte auch Wladimir de Lutzki an, ein junger, schwächlicher Mensch mit nachlässiger Haltung; er sammelte gern ungedruckte russische Lieder, deren jeder Neuankommende einige mitbrachte. Diese Lieder trugen den Stempel des Kampfes zwischen thatenloser Schwermuth und wilder Energie. Lutzki war als Gehilfe eines Ingenieurs von der ostrumelischen Regierung angestellt, nebenbei beschäftigte er sich mit Problemen, welche die Luftschifffahrt und andere technische Aufgaben betrafen. Man erzählte, daß er und seine Frau in Rußland verhaftet und daß beide getrennt auf dem berüchtigten „administrativen Wege" nach Sibirien verbannt worden seien. Es soll ihm gelungen sein, über China zu entkommen, von seiner Frau sei er seit der Verhaftung ohne Nachricht geblieben. Jedenfalls sah Lutzki nicht aus wie Jemand, dem das Leben viele Rosen auf den Weg gestreut hatte; Leidenschaft und Kummer hatten ihre tiefen Spuren in sein bleiches Gesicht gegraben, in dem es nervös zuckte, auch wenn er theilnahmlos dem Gespräch der Andern zuhörte. Als der Krieg gegen Serbien ausbrach, wurde Lutzki als Offizier in der bulgarischen Donauflotte angestellt. Vielleicht wäre er dort verblieben, doch die Vertreibung des Fürsten Alexander und die damit verbundene Wiederaufrichtung russischer Gewalt in Bulgarien veranlaßten ihn, schleunigst sein Schiff zu verlassen und von dem rumänischen Ufer aus seinen Austritt aus dem Dienste anzuzeigen. Später, als Bulgarien die russischen Reiter endgiltig abgeschüttelt hatte, kehrte er zurück und erhielt bald eine Anstellung im Dienste der Regierung. In jüngster Zeit arbeitete er besonders für den Ausbau des Hafens von Burgas. Nachdem er bereits ein Mal in Konstantinopel gewesen und dort auch in der russischen Botschaft gesehen worden war, wiederholte er diese Reise vor Kurzem, ohne zurückzukehren oder sonst über seinen Verbleib Nachricht zu geben.

---

* **Edison über Flugmaschinen.** Auf die an Edison vor Kurzem gestellte Frage: „Haben Sie nie daran gedacht, eine Flugmaschine zu erfinden, die durch elektrische Kraft getrieben würde?" äußerte der amerikanische Erfinder: „Ich habe einige Versuche auf diesem Gebiete gemacht. Die Hummel ist ein schönes Modell zum Vorstudium für eine Flugmaschine. Je mehr ich sie aber beobachte, um so verwickelter erscheint mir die Flugmaschinenfrage. Die Hummel fliegt allein mit Hülfe einer treibenden Kraft, das heißt, sie ist lediglich auf die schnelle Bewegung ihrer Flügel angewiesen. Weder Wind noch Federn spielen bei ihr eine Rolle. Sie hat ganz kleine, gar nicht im Verhältniß zu dem großen schweren Körper stehende Flügel, und es muß jedem Beobachter auffallen, daß diese mit einer ungeheuren Geschwindigkeit bewegt werden, sobald das Thier fliegt. Darum ist dieses Insekt naturgemäß das Modell zu einer Flugmaschine, weil es sich lediglich durch eigene Kraft zu erheben vermag. Aber die Hummel kann z. B. das doppelte Gewicht ihres Körpers nicht durch die Luft tragen, und erfände man eine Flugmaschine nach diesem Prinzip, so würde sie vermuthlich auch nicht mehr zu Stande bringen, als ihre eigene Last zu heben. Die Flügel einer Flugmaschine müßten, um die rasche Bewegung ermöglichen zu können, klein sein. Man könnte es vielleicht dazu bringen, daß sie einen Menschen trügen, mehr aber nicht, und auch das nur mit Anwendung einer gewaltigen treibenden Kraft. Bei den Vögeln ist es mit dem Fliegen anders bestellt. Nehmen wir z. B. die Möwe. Dieselbe hat wieder verhältnißmäßig große Flügel, deren treibende Kraft dagegen unverhältnißmäßig gering ist, und sie läßt sich wie ein Papierdrachen mehr vom Winde tragen. Selten sieht man eine Möwe ihre Flügel bewegen, meistens segelt sie majestätisch dahin. Dies wäre bei einer Flugmaschine nie zu erreichen, jedenfalls nicht in dieser Generation, da noch so viele Naturgesetze uns verborgen sind. Ich selbst bin bezüglich der Flugmaschine kein Optimist, weil die Natur uns nun einmal Grenzen setzt. Vielleicht bleibt es einem künftigen Jahrhundert aufgespart, sie zu erfinden. Aber mit der Zukunft habe ich nichts zu schaffen und kann mir auch gar keine Vorstellung von Dingen machen, die über die Grenzen meines Geistes hinausgehen."

der Verständigung und gemeinsamen Arbeit die Politik der Weisen. Die Erinnerung an diese Haltung Ferry's scheint sowohl ihn selbst wie seine Landsleute mächtig erregt zu haben, denn Ferry erklärte in einem der Form nach äußerst groben Brief die Angaben des „Matin" für eine gehässige nachträgliche Erfindung; wogegen der Chefredakteur des „Matin" sich mit seinem Ehrenwort dafür verbürgt, daß die betreffende Stelle damals aus Schamgefühl aus dem Bericht weggelassen worden sei. Ferry wird auch von den konservativen Blättern heftig angegriffen."

Belgien.

* **Brüssel**, 6. Januar. Der Ausstand der Droschkenkutscher auf dem Südbahnhof dauert fort. Die Reisenden, welche mit den Zügen ankommen, müssen mit ihrem Gepäck besondere Wagen der Pferdebahn benutzen, welche die Gemeindeverwaltung des Vorortes St. Gilles, auf deren Gebiet der Bahnhof liegt, aufgeboten hat. — 500 Arbeiter der Walzwerke von Baune bei Charleroi sind ausständisch, weil sie sich eine Lohnkürzung von 10 Prozent nicht gefallen lassen wollen, die ihnen nicht 14 Tage vorher angekündigt worden. Eine Verständigung ist wahrscheinlich. — Im vergangenen Jahre sind in Belgien nicht weniger als 44 Genossenschaften gegründet worden, gegen 28 im Vorjahre 1889, 13 im Jahre 1885 und eine einzige im Jahre 1879. Unter den neugegründeten Genossenschaften befindet sich auch diejenige der Staatsbeamten zu Antwerpen und eine Brüsseler Genossenschaft für die Anlage von Geldern für Arbeiterwohnungen. — Dr. van den Corput, Mitglied der belgischen medizinischen Akademie, hat im Auftrage des Ministers für öffentliche Arbeiten die Einrichtungen studirt, welche in Deutschland der öffentlichen Gesundheitspflege dienen, und über das Ergebniß seiner Untersuchungen einen eingehenden, für die deutsche Wissenschaft äußerst schmeichelhaften Bericht erstattet. Dem Berichte ist insbesondere zu entnehmen, daß die Sterblichkeit im deutschen Heere trotz der Strenge des Dienstes nur 3,97 Prozent beträgt, gegen 4,07 in Belgien, 6 in Frankreich und 6,94 Proz. in Oesterreich-Ungarn.

Lokales.

Posen, den 8. Januar.

* **Personalveränderungen bei der königlichen General-Kommission für die Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen.** Versetzt sind die Regierungs-Assessoren Winde von Bromberg nach Bartenstein, Hagemann von Elbing nach Ortelsburg II.; die Landmesser Neusch von Bromberg nach Ostrowo, Rheindorff von Labiau nach Königsberg i. Pr., Tiedke von Konitz Westpr. nach Ortelsburg II., der Spezialkommissions-Sekretär Cierocki von Osterode Ostpr. nach Konitz. Dem Vermessungs-Inspektor Waechter zu Bromberg ist die Vermessungs-Inspektorstelle bei der königlichen General-Kommission vom 1. Oktober ab endgiltig übertragen worden. Zu Spezialkommissions-Büreaudiätaren sind ernannt: die bisherigen Büreauanwärter, Militäranwärter Jaene zu Ortelsburg II., Zivilanwärter Kalweit zu Labiau. Ausgeschieden und entlassen sind: die Landmesser Kreuz und Fischer zu Posen, Just zu Memel vom 1. Januar d. J. ab, der Spezialkommissions-Büreaudiätar Arnst, bisher zu Konitz I.; der Spezialkommissions-Büreauanwärter, Militäranwärter Hoeft zu Konitz I. vom 1. Januar d. J. ab. — In den Ruhestand versetzt ist der Rechnungsrath Dolainski zu Bromberg. — Aufgelöst sind: die bisherigen Spezialkommissionen Osterode Ostpr. seit 1. August dieses Jahres Bromberg I. und Elbing II. zum 1. Oktober v. J. Eingerichtet ist eine zweite Spezialkommission in Ortelsburg seit 1. Oktober v. J.

* **Personalveränderungen im kgl. Ober-Landesgerichtsbezirke Posen** im Monat Dezember v. J.: I. Bei den Gerichten: Ernannt sind: zum Oberlandesgerichtsrath: der Landgerichtsrath Karuth in Hirschberg bei dem Oberlandesgericht in Posen, der Landgerichtsrath Goecke in Gnesen bei dem Oberlandesgericht in Hamm und der Landgerichtsrath Kreis in Bromberg bei dem Oberlandesgericht in Marienwerder; zum Landgerichtsdirektor: der Amtsgerichtsrath Lange in Inowrazlaw bei dem Landgericht in Beuthen O.-S.; zu Amtsrichtern: die Gerichtsassessoren Schnieber aus Lewin in Mogilno, Hanow aus Posen in Koschmin, Straube aus Naumburg a. S. in Wongrowitz und Schoenfeld aus Stargard i. P. in Schrimm; zu Gerichtsassessoren: die Referendare Falkenfeld, v. Raabe und Roll; zum Notar: der Rechtsanwalt Rockau in Lissa mit der Anweisung seines Wohnsitzes in Grätz; zum Gerichtsschreiber: der diätarische Gerichtsschreibergehilfe Wegner aus Koschmin in Birnbaum; zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen: der diätarische Gerichtsschreibergehilfe Meyer in Schildberg; zu Gerichtsvollziehern: die Gerichtsvollzieher kr. A. Mauersberger in Margonin und Ulbig in Obornik. Versetzt die Amtsrichter: Schaumburg von Jutroschin nach Kosten, Conrad von Schubin nach Gnesen und Matthaei von Krotoschin als Landrichter nach Gnesen; die Gerichtsschreiber: Pfefferkorn von Birnbaum nach Lobsens, Ritter von Lobsens nach Kosten und Sperling von Kosten nach Posen (A. G.) die etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen: Dürbaum von Tremessen nach Schönlanke und Graupner von Wollstein nach Tremessen; der Gerichtsvollzieher Behrendt von Schrimm nach Ostrowo; die Gerichtsdiener: Piepenborn von Wreschen nach Krotoschin und Stock von Schroda nach Wreschen. Gestorben: der etatsmäßige Gerichtsschreibergehilfe v. Zychlinski in Posen; der Gerichtsdiener Doliva in Pleschen; der Notar Krauthofer in Labischin. Ausgeschieden: der Gerichtsassessor Sehlmacher. II. Bei den Staatsanwaltschaften: Ernannt: zum Amtsanwalt: der Stadtrath Wichert in Schneidemühl; zum Forstamtsanwalt: der Oberförster Heym in Mirau bei dem Amtsgericht zu Strelno und der Oberförster Nicolai in Rosengrund bei den Amtsgerichten zu Krone a. B. und Nakel. Versetzt: der Staatsanwalt Wagener von Ostrowo nach Kassel. Entbunden von dem Amt als Amtsanwalt bei dem Amtsgericht zu Schneidemühl: der Bürgermeister a. D. Eichblatt daselbst und von dem Amt als Forstamtsanwalt bei den Amtsgerichten zu Krone a. B. und Nakel der Oberförster Freytag zu Rosengrund. III. In der Gefängnißverwaltung. Ernannt: zum Gefangenaufseher in Rogasen der Hilfsgefangenaufseher Karschnick aus Landsberg in Oberschlesien. Versetzt: die Gefangenaufseher Tiedtke von Meseritz nach Pleschen, Neumann von Rogasen nach Wreschen und Minke von Inowrazlaw nach Kosten. Gestorben: der Gefangenaufseher Mewes in Pleschen.

* **Personalien.** Der Kataster-Kontrolleur Kolb in Samter ist vom 1. März d. J. ab mit der Verwaltung des Katasteramtes Memel betraut worden.

WB. **Der Hennigsche Gesangverein** giebt am Dienstag, den 13. Januar sein erstes diesjähriges Konzert. Zur Aufführung gelangen die Kantate „In Zeit und Ewigkeit" von Martin Blumner und die Symphonie-Kantate „Der Lobgesang" von Mendelssohn. Das letztere Werk dürfte auch den Meisten der gegenwärtigen hiesigen Musikfreunde ziemlich in Vergessenheit gerathen sein, da es zum letzten Male im Jahre 1868 hier zur Aufführung gelangt ist, während die Blumnersche Kantate bisher hier unbekannt gewesen ist. Von demselben Komponisten hat der Hennigsche Gesangverein bereits vor einigen Jahren ein Oratorium „Der Fall Jerusalems" aufgeführt, welches damals ungetheilten Beifall gefunden hat. Blumner ist der gegenwärtige Dirigent der Berliner Singakademie und seine Vokalkompositionen sind fast sämmtlich in dem akademischen Style gehalten, der in jenem Institute seit seiner Begründung stets mit Vorliebe gepflegt worden ist. Die in Rede stehende Kantate „In Zeit und Ewigkeit", für Soli und Chor mit großem Orchester, behandelt unter Zugrundelegung biblischer Texte und eines kirchlichen Liedes den Stoff für eine Aufführung am Todtenfeste und ist, wenn wir nicht irren, auch in Berlin zum ersten Male bei solcher Gelegenheit zur Aufführung gelangt. Mendelssohns „Lobgesang" ist zum ersten Male in Leipzig im Jahre 1840 bei Gelegenheit der vierten Säkularfeier der Buchdruckerkunst aufgeführt und hat von dort so ziemlich den Rundlauf durch die musikalische Kulturwelt genommen. Daß dies Werk in letzter Zeit mehr und mehr aus dem Konzertsaal verdrängt worden ist, liegt an der eigenthümlichen Zusammenstellung einer Symphonie aus drei Sätzen mit angehängter Kantate mit biblischem Text, für welche selten eine passende Gelegenheit zur öffentlichen Aufführung sich darbietet. Mendelssohn selbst hat auf dieses Werk, wie aus seinen Briefen hervorgeht, besonderen Werth gelegt und es wiederholentlich, auch einmal auf einem Musikfest in Birmingham, mit Erfolg aufgeführt. Einzelne Stellen darin, wie z. B. die Nummer „Hüter, ist die Nacht bald hin?" zählen zu den Höhepunkten der Mendelssohnschen Schöpfungen. Um so anerkennenswerther ist es, daß Herr Musikdirektor Hennig dies Werk ausgewählt, und wir können sicher sein, daß dasselbe, zumal für eine gute Durchführung der Symphonie in dem neugeschaffenen Orchester des Philharmonischen Vereins die beste Gewähr liegt, in würdiger Weise vorgeführt werden wird. Das Soloquartett ist zusammengestellt durch Fräulein Müller-Hartung (Weimar), Fräulein Schacht (Berlin) und durch die in Posen längst beliebten Sänger, Herren Hauptstein und Rolle aus Berlin.

* **Der Posener Buchdrucker-Gehilfen-Verein** feiert am Sonnabend, den 10. d. Mts., in dem Etablissement des Hrn. Tauber vor dem Berliner Thore sein Stiftungsfest durch Konzert, eine Theater-Aufführung und Tanz. Das Programm zu diesem Vergnügen ist ein reichhaltiges.

* **Im Bereiche der Eisenbahndirektion Bromberg** ist bestimmt, daß bei allen Schnell- und Personenzügen der Hauptbahnen, wenn dieselben mit Karpenterbremsen ausgerüstet sind, die Zugleine fortfallen soll. Eine solche ist für den Nothfall im Packwagen mitzuführen.

—u. **Verkehrsstörungen.** Durch das Schneetreiben, welches hier seit den Nachtstunden herrscht, ist unseres Wissens zwar bis jetzt noch auf keiner Stelle eine völlige Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs hervorgerufen worden; doch sind fast alle Züge mit mehr oder weniger erheblichen Verspätungen hier eingegangen; so traf z. B. der Berliner Schnellzug Vormittags mit gegen vierstündiger Verspätung in Posen ein. Der Rangirdienst auf den Bahnhöfen wurde sehr erschwert und ging nur langsam von der Stelle, da der lose, feinkörnige Schnee nicht nur zwischen die Weichenzungen getrieben wurde und deren schnelle und sichere Bedienung hinderte, sondern auch sich unter den Rädern der Eisenbahnwagen derartig festsetzte, daß dieselben kaum von der Stelle bewegt werden konnten. Wenn auch der Schnee gegenwärtig nur lose liegt und auf der Strecke von den Maschinen ohne große Schwierigkeit überwunden werden kann, so sind doch bei längerem Anhalten des Windes Schneeverwehungen, die den Verkehr vollständig unterbrechen werden, zu befürchten. Auch die Pferdebahn kann nur mit Mühe ihren Betrieb aufrecht erhalten. Die Landstraßen sind in Folge des Schneetretbens ebenfalls nur schwer passirbar.

—u. **In dem Befinden der zwölfjährigen Wanda Kozlowicz,** der Tochter des bei dem Eisenbahnunglück ums Leben gekommenen Bauaufsehers Anton Kozlowicz, ist, wie uns mitgetheilt wird, erfreulicher Weise seit gestern eine nicht unerhebliche Besserung eingetreten. Das bedauernswerthe Mädchen hat gestern die Sprache und das Bewußtsein wieder erlangt und kann sich auch bereits dunkel der entsetzlichen Vorgänge bei der Entgleisung des Zuges entsinnen. Gestern Nachmittag wurde der Vater des unglücklichen Mädchens vom Krankenhause am Bernhardinerplatze aus beerdigt. Eine große Menschenmenge gab ihm das Geleite. — In dem Befinden der übrigen bei dem Eisenbahn-Unglück Schwerverletzten ist keine nennenswerthe Veränderung eingetreten. Nur das Allgemeinbefinden des Schülers der landwirthschaftlichen Schule zu Fraustadt, Eugen Reek, hat sich noch mehr verschlimmert, und soll die Auflösung des Knaben unmittelbar bevorstehen.

d. **Die hiesige Krankenanstalt der Barmherzigen Schwestern** werden, wie der „Kuryer Pozn." mittheilt, bald die ersten Kranken, welche nach der Kochschen Methode, und zwar mit günstigem Erfolge, behandelt worden sind, verlassen. Bekanntlich war diese Anstalt die erste in unserer Stadt, welche die Lymphe erhalten hatte.

d. **Die Auswanderung nach Brasilien** hat, wie dem „Dziennik Pozn." von dem Korrespondenten „an der Ostsee" mitgetheilt wird, auch schon im Kassubenlande (Pommerellen, westlich von Danzig) begonnen; aus dem Kreise Neustadt b. D. sind in den letzten Wochen bereits 10 Kassuben-Familien dorthin ausgewandert.

d. **Aus der polnischen Literatur.** Professor Brückner in Berlin, ein bekannter Forscher auf dem Gebiete der slawischen Literatur, hat in dem letzten Jahresberichte der Berliner Akademie eine Abhandlung über die von ihm in der kaiserlichen Bibliothek zu Petersburg aufgefundeue Handschrift: „Die h. Kreuz-Predigten" veröffentlicht. Es ist dies das älteste Denkmal polnischer Literatur, welches aus den Jahren 1350—80 stammt. Als das älteste Denkmal gelten bisher die vom Grafen Tit. Dzialynski herausgegebenen „Gnesener Predigten".

* **Aussetzung von Prämien.** Für die Ergreifung der beiden Raubmörder Pawlack und Wyrostkiewicz werden nach einer Mittheilung des russischen Generalkonsulats in Thorn von den geschädigten Firmen Prämien gewährt, und zwar haben die Zuckerfabriken Valentinowo und Ostrowo eine Belohnung von 1000 Rubel und 10 Prozent der bei den Räubern beschlagnahmten Gelder und die Firma Scheibler, deren Kassirer bekanntlich von Pawlack in einem Eisenbahnwagen ermordet und beraubt wurde, eine Prämie von 2000 Rubel ausgesetzt. Außerdem haben die beiden Verbrecher ein Gut in der Nähe von Wloclawek überfallen, den Besitzer ermordet und 100 000 Rubel geraubt. Der Bruder und die Schwester des Pawlack sind bereits verhaftet und 28 000 Rubel bei ihnen mit Beschlag belegt worden. Beide Verbrecher sprechen polnisch und Pawlack auch ganz gut deutsch; sie gehören der Reserve der russischen Artillerie an. Wyrostkiewicz hat ungewöhnlich große und grobe Hände und stottert. Als der Hauptverbrecher wird Pawlack bezeichnet, sein Gefährte soll sich nur an einigen Einbrüchen betheiligt haben.

* **Die Loose der zu mildthätigen Zwecken** von den zuständigen Behörden genehmigten Lotterien unterliegen nach dem Gesetz keiner Besteuerung. Zur Hebung verschiedener Zweifel hat der Bundesrath beschlossen, daß als mildthätige Zwecke lediglich die Unterstützung hilfsbedürftiger Personen anzusehen ist, und zwar gleichviel, ob der Erlös der Lotterien unmittelbar an solche Personen vertheilt wird oder Anstalten zufließt, welche sich die Unterstützung hilfsbedürftiger Personen zur Aufgabe stellen. Auf Verloosungen zu gemeinnützigen oder religiösen Zwecken erstreckt sich demgemäß die Stempelfreiheit nicht.

—u. **Zu dem Feuer in dem Hausgrundstück Langestraße Nr. 14** erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Das Feuer ist wahrscheinlich durch einige Knaben, welche kurz vor dem Brande mit einer sogenannten „Krippe" in der vierten Etage des Hauses gewesen waren, verursacht worden, und zwar dadurch, daß sie brennende Streichhölzer, mit welchen sie die Lichter ihrer „Krippe" angezündet hatten, unvorsichtiger Weise in eine offen gewesene Kammer warfen, in welcher sich trockene Hobelspähne befanden. Verbrannt bezw. angebrannt sind die Schaalbretter des Daches, sowie einige Balken. Der durch den Brand verursachte Schaden beläuft sich auf ungefähr 80 M. Die Hauseigenthümerin ist bei der Provinzial-Feuer-Sozietät versichert. Die Namen der Knaben konnten bis jetzt nicht ermittelt werden.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 8. Januar. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Das Abgeordnetenhaus trat heute zur zweiten Lesung des Wildschadenantrages Conrad, die jedoch nicht vorgenommen wurde, da das Hans eine vorherige Kommissionsberathung des Antrages beschloß, zusammen.

Morgen erfolgt die Einbringung des Etats.

Abg. Richter brachte im Abgeordnetenhause einen Antrag dahingehend ein, die Regierung zu ersuchen, Uebersichten vorzulegen über die Zahl der dienstfreien Tage des Eisenbahnpersonals im Jahre, über die Einkommensverhältnisse und die durchschnittliche Wartezeit der diätarischen Staatseisenbahnbeamten bis zur etatsmäßigen Anstellung.

Berlin, 8. Jan. [Privat-Telegramm der „Pos. Zeitung".] Aus Kursk wird die Entdeckung einer Nihilistenverschwörung gemeldet.

Der Prokureursgehilfe Seidler, dessen Verhaftung bevorstand, hat sich erhängt.

Kiel, 8. Jan. Der „Kieler Zeitung" zufolge fand heute Morgen ein Zusammenstoß zweier Personenzüge in unmittelbarer Nähe von Segeberg (Holstein) bei der Weiche vor dem Bahnhof statt. Ein Bremser ist schwer, ein Postschaffner und ein Passagier sind leicht verletzt. Beide Lokomotiven, ein Postwagen sind zertrümmert.

Wien, 8. Januar. Die summarische Zählung der Bevölkerung Wiens am 31. Dezember ohne Vororte, Garnison und Bewohner der kaiserlichen Hofgebäude ergab 809 443 Köpfe. — Im Landtage beantwortete der Statthalter eine Interpellation wegen Verbots des studentischen Fackelzuges bei der Grillparzerfeier; er erklärte, daß das Verbot lediglich aus Rücksichten auf die öffentlichen Verkehrsverhältnisse und wegen der zu besorgenden Reibungen zwischen den Studenten-Korps erfolgte.

Paris, 8. Januar. Nachrichten aus Buenos-Ayres zufolge soll in Chile eine aufständische Bewegung ausgebrochen sein. Nähere Details fehlen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Mit dem Heft 14 schließt die „Gartenlaube" ihren 38. Jahrgang. Sie hat es während desselben verstanden, wie immer ihre Leser in bester Weise zu unterhalten, zu fesseln, anzuregen, vor allem aber auch da und dort einen Schritt vorwärts zu bringen, und das ist doch schließlich die Hauptsache. Denn es bleibt immer das Ideal eines wahren Familienblattes, daß es nicht bloß unterhalte, nicht bloß müßige Stunden angenehm ausfülle, sondern daß es auch dem ernsten strebenden Geiste Nahrung biete und dafür sorge, daß unser deutsches Volk den Sinn für höhere Bildung in sich wachsen und zunehmen lasse. Ihre Aufgabe in diesem Sinne gefaßt und ausgeführt zu haben, das war von jeher das bezeichnende Verdienst der „Gartenlaube". — Wie wir dem Prospekt am Schlusse des alten Jahrgangs entnehmen, wird der neue mit einem Roman von W. Heimburg beginnen, gewiß eine willkommene Botschaft für die zahlreichen Freunde dieser hochbeliebten Erzählerin. Und von jetzt ab zwölf weitere Kunstbeilagen! Das ist auch ein nicht zu verachtendes Geschenk!

* Auch ein Roman und andere Geschichten. Von Hermine Villinger. Berlin. Verlag von F. u. P. Lehmann. — Wenn in unseren Monats- und Wochenschriften ein Geschichtchen von Hermine Villinger steht, so wird das ganz sicher nicht überschlagen, sondern mit Vergnügen gelesen. Die Leser wissen nämlich schon vorher, wie das Geschichtchen sein wird; denn welchen Stoff es auch behandelt, ob es eine Stadt- oder eine Dorfgeschichte ist, ob es auf einen traurigen oder einen schelmischen Ton gestimmt ist: es ist immer eine erfreuliche Lektüre und jede der kurzen Novellen oder Skizzen ist ein kleines Kunstwerk voll psychologischer Feinheiten. So waren die bisher von Hermine Villinger erschienenen Erzählungen, und so sind alle die in vorliegendem Buche vereinigten. Alle diese Geschichten handeln weder von augenfällig interessanten oder beängstigend geistreichen Leuten, von weltbewegenden Aktionen ist auch nicht die Rede, und wer auf athembeklemmende Spannung ausgeht, dürfte bei diesen Geschichten nicht auf seine Rechnung kommen. Wer aber an einer Schilderung von Menschen ein Genügen findet, so wie ein kluges und wohlwollendes Künstlergemüth sie erschaut und abkonterfeit, daß keiner dem anderen gleicht, sondern als Individualität sich abhebt; wer herzerfreuenden Humor und einer von jeder Sentimentalität freien Gemüthstiefe gern begegnet: der wird an dieser Geschichtensammlung seine Freude haben. Gestattete es der Raum, so sollten jeder dieser Erzählungen einige Worte gewidmet werden. Aber die Feder würde dann „ausgreifen", denn es ließe sich über alle viel sagen. Weil der Raum aber knapp bemessen ist, so sei nur noch einmal des Buches als eines Ganzen gedacht. Es ist alles darin so geistreich beobachtet und so ungekünstelt ausgeführt, so frisch, erquicklich, gemüthvoll und liebenswürdig, daß man es lieb gewinnt. Solchen Realismus läßt man sich gern gefallen. Gewidmet ist dies Novellenbuch einer Meisterin: Frau Marie von Ebner-Eschenbach. Diese große Künstlerin kann mit Vergnügen auf die ihr dargebrachte Gabe Hermine Villingers schauen, die ihrer werth ist. E. L.

* Soeben erschien im Verlage von Julius Springer in Berlin N., Monbijouplatz 3, die dritte umgearbeitete Auflage von: „Der Geschäftsverkehr mit dem Komtor der Reichshauptbank für Werthpapiere". Zum allgemeinen Gebrauche bearbeitet von R. Kraschutzki, Tresor-Kassirer im Komtor der Reichshauptbank für Werthpapiere. Geb. Preis M. 1. Dieses Büchlein giebt ausführliche Erläuterungen zu den mit dem 1. Januar 1891 in Kraft tretenden neuen Niederlegungs-Bedingungen der Reichsbank. Ueber viele Punkte, über die man sich bisher nur durch eine direkte Anfrage bei dem Komtor für Werthpapiere die gewünschte Aufklärung verschaffen konnte, giebt es die verlangte Belehrung.

Familien-Nachrichten.

Von einem munteren **Töchterchen** wurden hocherfreut
X. u. Wanda v. Lukowitz
geb. **Stahn.**

Die vielseitige Theilnahme aus Anlaß des Todes unseres Familienhauptes, des em. Lehrers

Wilhelm Wagner
in **Schwersenz**

und die sehr zahlreichen Beweise der Liebe und Verehrung für den Verstorbenen bei seiner Bestattung besonders die erhebenden außerordentlichen Gesänge in der Kirche und am Grabe, haben unseren Herzen unendlich wohlgethan und sagen wir allen Betheiligten dafür **innigst Dank.**

Die Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Marie Langerhans mit Prof. Dr. Wilh. Wollner in Leipzig. Fräulein Mathilde Holz mit Ingenieur, Lieut. d. Ref. Wilh. Hegenscheidt in Gleiwitz. Fräul. Gertrud Lichy mit Dr. med. Max Koschel in Königshütte. Fräul. Emmy Körner in Heißenstein mit Forstassessor C. Hoffmann in Leipzig. Frl. Emma Boeddinghaus mit Herrn Dr. Adolf Schlieper in Elberfeld. Frl. Emmy Varnhagen mit Herrn Lieuten. Hartnack in Halberstadt.

Verehelicht: Lieut. Kraft Guradze mit Frl. Melitta Teubner in Ettlingen. Herr Dr. jur. A. Brockhaus mit Fräul. Hella Hentschel in Dresden.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. G. Stützer in Berlin. Lieuten. Kirchhoff in Bonn. Herrn Dr. Meinecke in Gerbstedt. — Eine Tochter: Herrn prakt. Arzt F. Wolff in Magdeburg-Stadtfeldt. Apoth. Georg Heygster in Bartenstein. Herrn Friedrich Oelze in Berlin.

Gestorben: Rittergutsbesitzer Felix Frhr. v. Stein in Großkochberg. Amtsgerichtsrath Hermann Orlowski in Rastenburg. Rittergutsbesitzer Joh. Weidenfeld in Elsdorf. Geh. Reg.-Rath Robert Herr in Breslau. Rentier Fr. H. Marggraf in Berlin. Dr. med. Karl Bornemann in Wernigerode. Kanzlei-Direktor Karl Frick in Kottbus. Dr. med. Ernst Wendler in Dresden. Fabrikbesitzer C. G. Dittrich in Sielce. Gutsbesitzer Louis Wulff in Kirchrode. Bankier u. Landtagsabgeordn. F. Geßler in Lahr. Frau Baronin Mathilde von Bistram, geb. von Stillmark auf Krottuschin in Rußland. Frau Justizrath Agathe Schenk geb. Nückel in Köln. Frau H. Möller-Holtkamp, geb. Oudshoff in Düsseldorf. Frau Auguste Kreusel, geb. Trost in Berlin.

Vergnügungen.

Stadt-Theater.
Freitag, den 9. Januar 1891.
Mit gänzlich neuer glänzender Ausstattung an Dekorationen und Kostümen.
Novität:
Der Mikado
oder ein Tag in Titipu.
Große Burlesk-Operette in 2 Akt. von Arthur Sullivan.
Sonnabend, d. 10. Jan. 1891:
Novität. Zum 3. Male. Novität.
Künstlernamen.

Kraetschmann's Theater
— Varieté —
Breslauerstraße Nr. 15.
Täglich
Große Vorstellung.
Auftreten sämmtlicher Künstler und Spezialitäten.
Entree 60 Pf. Reserv. Platz 1,00 M. Billet-Vorverkauf an Wochentagen — Entree 50 Pf. — in den Cigarrengeschäften Wilhelmsplatz 3 und Friedrichstraße Nr. 30. Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.
Die Direktion.

Heute früh 9 Uhr starb plötzlich nach kurzem Krankenlager der Uhrmacher

Herr Emil Hoefer.

Die Beerdigung findet statt Sonntag, den 11. d. Mts., Nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des St. Pauli-Kirchhofs

Die trauernden Hinterbliebenen.

Posen, den 8. Januar 1891.

Griechische 5% Gold-Anleihe von 1890.

Subskriptionen à 91 % übernehmen **provisionsfrei**

Hartwig Mamroth & Co.,
Bankgeschäft.

Griechische 5% 1890er Goldanleihe

Zeichnungen zum Course von **91 Proz.** übermitteln provisionsfrei

Goldschmidt & Kuttner,
Bankgeschäft.

Johann Faber Bleistifte betreffend.

Da im Handel in letzter Zeit mehrfach Bleistifte 2c. angeboten werden, welche mit den Anfangsbuchstaben **J. F.** und „Lyra" gestempelt sind, mache ich das konsumirende Publikum höflich darauf aufmerksam, daß alle solche mit **J. F.** gestempelten Bleistifte 2c. **nicht** aus meiner Fabrik stammen. Alle **echten Johann Faber** Bleistifte sind mit **meinem vollen Namen Johann Faber** und als **Schutzmarke**: mit **zwei sich kreuzenden Hämmern gestempelt.**

Johann Faber in Nürnberg.

Aufpoliren der Möbel

ist jetzt für jeden Haushalt zu einer leichten und billigen Hausarbeit geworden. Es ist überraschend, mit welcher Leichtigkeit und Schnelligkeit Jeder im Stande ist, mit der neuerfundenen

Möbel-Politur-Pomade

von **Fritz Schulz jun.,** Leipzig,

einen hochfeinen und andauernden Politur-Glanz zu erzielen. Die Gebrauchsanweisung ist sehr einfach und ein Misslingen vollständig ausgeschlossen. Man achte genau auf Firma. **Preis pr. Dose 25 Pf.**

Vorräthig in POSEN bei:
Ad. Asch Söhne, Alter Markt.
R. Barcikowski, Neuestrasse.
Jasiński & Ołynski, St. Martinstr.
S. Otocki & Co., Berlinerstrasse.
J. Schmalz, Friedrichstrasse.
J. Schleyer, Breitestrasse.
Paul Wolff, Wilhelmsplatz 3.

183te Königl. Preuss. Lotterie
Ziehung 20. Januar bis 7. Februar
Originalloose mit sofortiger Rückgabe
1/1 **220,** 1/2 **110,** 1/4 **55,** 1/8 **28 Mk.**

Antheile:	1/8	1/10	1/16	1/20	1/32	1/40	1/64
Mk.	28,	22,	14,	11,50,	7,00,	5,75,	3,50.

Georg Joseph, Berlin C., Jüdenstr. 14.
Porto u. amtl. Liste 75 Pf.

Schuckert & Co.

Nürnberg, München, **Breslau,** Köln, Leipzig, } installirten bereits { 4400 Dynamos, 16 000 Bogenlampen, 350 000 Glühlampen

---

Preußische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft.

Vom 12. Januar d. Js. ab können gegen Einlieferung der im November v. Js. ausgegebenen Interims-Bescheinigungen die definitiven Stücke unserer 4 % **unkündbaren** Central-Pfandbriefs-Anleihe vom Jahre 1890 in Empfang genommen werden. Den Interimsbescheinigungen ist ein Verzeichniß beizufügen. In **Berlin** erfolgt der Umtausch in unserem Geschäfts-Lokal „Unter den Linden 34" in den Stunden von 9—12 Uhr Vormittags. Die auswärts wohnenden Inhaber von Interimsscheinen können sich wegen Vermittelung des Umtausches an die betreffenden, schon früher wiederholt bekannt gemachten Zahlstellen wenden.

Berlin, den 7. Januar 1891.

Die Direction.

Reichsbank-Giro-Conto. | Telephon-Amt I. 2086.

Hauptziehung
Königl. Preuss. 183. Staatslotterie
vom 20. Januar bis 7. Februar täglich 4000 Gewinne
Hauptgewinn: 600 000 Mark.
Original-Loose mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung eventl. nach Gewinnauszahlung.
1/1 **Mk. 220.** 1/2 **Mk. 110.** 1/4 **Mk. 55.** 1/8 **Mk. 28.**
Antheile 1/5 **44.** 1/8 **27½.** 1/10 **22.** 1/16 **13,75.** 1/20 **11.** 1/32 **7.** 1/40 **5,60.** 1/64 **3,50 M.**
Für Porto u. Liste sind **75 Pf.** beizufügen. **Gewinnauszahlung planmäßig.**
Croner & Co., Staats-Lotterie-Effecten-Handlung, Bank- u. Wechsel-Geschäft. **Berlin W., U. d. Linden, innerhalb d. Passage.**
Telegramm-Adresse: Croner, Berlin, Passage.

Dr. Seyda & Nitschke,
Oeffentl. Chem. Laboratorium,
Breslau, Paradiesstr. Nr. 1.

Chemische und mikroskopische Analysen aller Art. (Handelsprodukte, Futter- und Düngemittel, Erze; Begutachtungen von Trinkwässern, Fabriksabwässern; Harn- und Sputumuntersuchungen 2c.)

Dr. Seyda & Nitschke,
gerichtlich vereidigte Handelschemiker, Sachverständige der Kgl. Gerichte zu Breslau, Chemiker des Königl. Haupt-Steuer-Amts zu Breslau.

Reizende Neuheiten!

Blumen-Briefe | **Blumen-Postkarten**
mit Versen von **Edwin Bormann**
„Kleine Sippschaft" „Liebe Bekannte"
„Schwalbenbriefe" „Eilpost"

und
neue geschmackvolle Ausstattungen
in
niedlichen Briefbogen und Couverts.

Sämmtliche Ausstattungen werden mit u. ohne geprägtem Monogramm sowie mit farbigem Monogramm geliefert.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)
17 Wilhelmstr. **POSEN.** Wilhelmstr. 17.

Volksliedertafel.
Sonnabend, den 10. Jan. 1891:
Winter-Vergnügen
im **Hôtel de Saxe,**
Abends 8 Uhr.
Der Vorstand.

Polytechnische Gesellschaft.
Sonnabend, den 10. Januar 1891, Abends 8 Uhr,
im **Dümke**'schen Restaurant:
1. Ballotement.
2. Ueber Helligkeitsberechnungen im Reichstagsgebäude.

Wer sich e. solch. Weyl'schen heizb. Badestuhl anschaff., kann sich m. 5 Küb. Wass. u. 1 Ko. Kohl. tägl. warm baden. Jeder der dies liest verl. p. Postk. d. ausf. ill. Preisc. grat. **L. Weyl. Berlin W.** Mauerstr. 11.
Francozusendung — Theilzahlung

Reh- u. Rennthier-Rücken, Böhm. Fasanen, Capaunen, franz. Poularden, lebende Hummern, Seezungen, Zander in allen Größen
S. Samter jr.

Violin- u. Klavier-Unterricht
ertheilt billig Berl. Opern-Violinist a. D. Näh. von 12—2 Uhr i. d. Restauration bei H. **Kempf,** Schlosserstr. 6.

Ein Prim. w. Nachhilfest. zu erth. Off. sub A. Y. 100 i. d. Exp. d. Ztg.

Jede Art von Bau-Tischlerei und Zimmermannsarbeit
verfertigt gut und billig
Gramkow, Grabenstr. 18

Junge geb. Wittwe wünscht v. einem älteren liebensw. Herrn ein Darlehn von 100 Mrk. Gef. Off. werd. **A. H.** postl. erb.

Tanz- und Tischkarten, Einladungen, Knallbonbons, Cotillon-Orden und **Touren** in **neusten** Sachen stets vorräthig.
484 **Michaelis & Kantorowicz.**

Damentuch
Ia.-Qualität, in **neuesten** Farben zu eleganten Promenadenkleidern u. Regenmänteln, **moderne Anzugstoffe** für Herren u. Knaben versende jede Meterzahl zu **Fabrikpreisen.** Proben **franco!** 16309
Max Niemer, Sommerfeld, N/L.

Gemeinde-Synagoge.
Alte Betschule.
Freitag, d. 9. d., Nachm. 4¼ Uhr:
Gottesdienst und Schrifterkl. des Herrn Gemeinderabbiners.

Aus einem Legat des zu Militsch verstorbenen Rentiers **Hirsch Leichtentritt zur Ausstattung jüdischer Mädchen aus Pleschen und Miloslaw** kommt in diesem Jahre ein Ausstattungsbetrag von ca. 432 M. zur Vertheilung.

Mädchen aus der Familie des Testators bis zum 4. Grade, sowie die Töchter des **Wolf Eylenburg,** auch wenn sie nicht in den gedachten Städten wohnen, werden bevorzugt.

Bewerberinnen wollen sich unter Einreichung ihrer Legitimationspapiere und eines Attestes über ihren unbescholtenen, moralisch gesitteten Lebenswandel innerhalb 4 Wochen, spätestens bis zum 15. Februar c. bei dem Unterzeichneten melden.

Pleschen, 5. Januar 1891.
Dr. Zuckermandel,
Rabbiner.

In unserer israelitischen Krankenanstalt, Teichstr. 2, wird von heute an die Behandlung mit

Koch'scher Lymphe

an dazu geeigneten Kranken eingeführt. Wir haben einige Zimmer für diesen Zweck eingerichtet.

Der Vorstand
der S. B. Latz'schen Krankenanstalt.

Ich habe mich in
Obornik
als Arzt niedergelassen.
E. Stefanowicz,
praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

A. Droste,
Pianoforte-Magazin,
Obere Mühlenstr. 18,
empfiehlt sein Lager von
Pianinos.
Nur beste Fabrikate,
sichere Garantie.
Billigste Preise.
Ratenzahlungen.

Pianos, Harmoniums z. Fabrikpr., Theilz., 15jähr. Garant. Frco.-Probesend. bewilligt. Preisl. u. Zeugnisse stehen z. Dienst. **Pianofabrik Georg Hoffmann,** Kommandantenstr. 20. **Berlin S. W. 19.**

Damen und Herren
jeden Standes, welche passende Ehe einzugehen wünschen, wenden sich ohne jede Vorausbezahlung vertrauensvoll an das **Welt-Partien-Vermittl.-Institut, Tetschen a. E.**

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

O. **Rogasen,** 7. Jan. [Wohlthätigkeit. Beginn des Unterrichts.] Bei der Beerdigung des in voriger Woche verstorbenen Rentiers J. Jacoby hier wurden von Seiten der Hinterbliebenen 120 Mark an hiesige Arme ohne Unterschied der Konfession vertheilt. — Im hiesigen Gymnasium, in der Präparandenanstalt, sowie in der höheren Töchterschule von Fräulein Langenmayr hat heute der Unterricht nach Ablauf der Ferien wieder begonnen.

* **Rogasen,** 7. Januar. [Sitzung des Landwehrvereins.] In seiner Sitzung am Sonntag, den 4. d. Mts. berieth der Vorstand des Landwehrvereins über die Feier des Geburtstages Kaiser Wilhelms; es wurde beschlossen denselben am 27. d. Mts. durch einen um 10 Uhr Vormittags stattfindenden Kirchgang nach der evangelischen Kirche, und Abends 7 Uhr durch eine gesellige Zusammenkunft im Alexanderpark zu feiern, wobei jedes erscheinende Mitglied auf Rechnung der Vereinskasse drei sogenannte Biermarken im Werthe von 45 Pfennig erhält; außerdem soll am Abend das Kriegerfestspiel von Reymann mit 5 lebenden Bildern aufgeführt werden. Die Frauen und erwachsenen Angehörigen des Vereins haben Zutritt. Im Anschluß an das Kriegerfestspiel wird auf Wunsch ein Tanzvergnügen stattfinden. Zur Beschlußfassung darüber, ob das Stiftungsfest mit der Feier des Kaisersgeburtstag verbunden, oder jedes der beiden Feste besonders gefeiert werden soll, wird am Sonntag, den 18. d. Mts., Abends 6 Uhr, eine Generalversammlung des Vereins im Alexanderpark abgehalten werden.

∞ **Obornik,** 7. Jan. [Sachsengängerei. Schlachthausbau. Fleischerball.] Nach den angestellten Erhebungen sind im verflossenen Sommer aus dem diesseitigen Kreise 274 männliche und 315 weibliche Personen, im Ganzen 589 landwirthschaftliche Arbeiter nach den westlichen Provinzen, namentlich nach der Provinz Sachsen, gezogen. Die Zahl der Sachsengänger betrug im Jahre 1889 = 241 männliche und 318 weibliche, zusammen 559 Personen. Gegen das Vorjahr ist also ein Mehr von 30 Personen zu konstatiren. Bei dieser erheblichen Anzahl von Sachsengängern wird den Landwirthen die Erlaubniß, russische Arbeiter in Arbeit nehmen zu können, jedenfalls sehr willkommen sein. — Die Anschläge und Zeichnungen ꝛc. zu dem hier zu erbauenden Schlachthause sind bereits fertig gestellt, so daß mit dem Bau schon im Frühjahr begonnen werden kann. — Die hiesige Fleischer-Innung veranstaltete gestern Abend im Saale des Gastwirths Dobrzanski ein Tanzkränzchen, welches zahlreich besucht war.

* **Budsin,** 6. Januar. [50jähriges Amtsjubiläum.] Am 24. d. Mts. feiert Herr Hauptlehrer Filejski hierselbst sein 50jähriges Amtsjubiläum. Seine Kollegen beabsichtigen diesen Tag zu einem besonders festlichen zu gestalten und haben die hierzu erforderlichen Schritte bereits gethan.

* **Samotschin,** 7. Januar. [Schenkung.] Herr Superintendent Schmidt von hier hat der Stadtgemeinde 500 Mark unter der Bedingung geschenkt, daß an seinem Todestage die Zinsen alljährlich an arme würdige Personen ohne Unterschied der Konfession vertheilt werden sollen.

* **Kempen,** 6. Jan. [200jähriges Jubiläum.] Der Beerdigungs- und Krankenverpflegungs-Verein der hiesigen jüdischen Gemeinde beging vor einigen Tagen das Jubiläum seines 200jährigen Bestehens. Aus Anlaß dieses denkwürdigen Tages wurde um 3 Uhr Nachmittags ein Festgottesdienst abgehalten, bei welchem Rabbiner Dr. L. Münz die Weiherede hielt. Am Abend fand ein Festmahl statt, an welchem 160 Vereinsmitglieder und viele Ehrengäste von hier und auswärts theil nahmen und welches Sanitätsrath Dr. Hayn mit einem Toast auf Kaiser Wilhelm II. eröffnete.

* **Schneidemühl,** 7. Jan. [Verloosung.] Der Minister des Innern hat dem geschäftsführenden Ausschuß für den Luxuspferdemarkt hierselbst die Erlaubniß ertheilt, im Laufe dieses Jahres eine öffentliche Verloosung von Wagen, Pferden, Reit- und Fahrgeräthen ꝛc. zu veranstalten und 100 000 Stück Loose zu je 1 Mk. im ganzen Bereiche der Monarchie zu vertreiben.

* **Krone a. B.,** 7. Jan. [Bauhandwerker-Krankenkasse.] Am kommenden Sonntag findet die General-Versammlung der hiesigen Bauhandwerker-Krankenkasse statt. Interessant dürfte für die Betheiligten das Ergebniß des diesjährigen Jahresabschlusses sein, da durch den Vorstand unter Zustimmung der Regierung eine nicht unerhebliche Herabminderung der Krankenkassenbeiträge stattgefunden hat, nachdem der Reservefonds der Kasse seine volle Höhe erreicht hatte. Hierbei ist zu erwähnen, daß der Vorstand die dankenswerthe Einrichtung getroffen hat, das Versammlungs-Lokal mehr in den Mittelpunkt der Stadt und zwar zu Erdmann zu verlegen.

* **Bromberg,** 7. Jan. [Amtsjubiläum.] Herr Professor Dr. Bocksch, Oberlehrer am hiesigen königlichen Gymnasium, feiert dem Vernehmen nach am Sonnabend sein 25jähriges Amtsjubiläum. — Wie hier verlautet, soll Professor Dr. Bocksch zum Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Gymnasialdirektors Dr. Methner in Gnesen ausersehen sein.

⊙ **Thorn,** 7. Januar. [Petition gegen Wiederzulassung der Jesuiten.] Heute Abend fand im Schützenhause eine zahlreich besuchte Versammlung behufs Unterzeichnung einer Petition an den Reichstag gegen die Wiederzulassung der Jesuiten statt. Herr Pfarrer Jakobi hielt einen längeren Vortrag, in welchem er namentlich die Irrthümer der Jesuitenmoral beleuchtete und auf die Folgen hinwies, die aus der Wiederzulassung des Ordens entstehen könnten. Die Ausführungen des Redners wurden beifällig aufgenommen. Eine zur Verlesung gebrachte Petition wurde sogleich von einigen hundert Personen unterzeichnet, auch wurde beschlossen, dieselbe noch einige Tage zur Unterschrift öffentlich auszulegen.

* **Thorn,** 7. Jan. [Polnische landwirthschaftliche Genossenschaft.] In polnischen Kreisen besteht die Absicht, hier im nächsten Jahre eine polnische landwirthschaftliche Genossenschaft und Bank für Westpreußen zu begründen. Diese neue polnische Gründung soll gewissermaßen in ein Abhängigkeitsverhältniß zur polnischen Rettungsbank in Posen treten.

⊙ **Thorn,** 7. Jan. [In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten] wurden die neu- und wiedergewählten Mitglieder der Versammlung durch den Ersten Bürgermeister Herrn Bender eingeführt. Derselbe hob in seiner Ansprache an dieselben hervor, daß der städtischen Verwaltung die Lösung wichtiger Aufgaben bevorstehen, wie Erhöhung der Beamtengehälter, Anlage der Wasserleitung, Ausbau des Rathhauses ꝛc. Die Versammlung wählte sodann zum Vorsitzenden für das laufende Jahr Herrn Professor Boethke und zum Stellvertreter desselben Herrn Kaufmann Fehlauer. Nach dem erstatteten Berichte über die Geschäfte der Versammlung im Jahre 1890 haben 20 Plenarsitzungen stattgefunden, in denen 429 Gegenstände zur Erledigung standen. Der Antrag des Magistrats, die Beiträge für die unter das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz fallenden und von der Stadt zu versichernden Personen, welche ca. 1800 M. betragen werden, ganz auf die Stadt zu übernehmen, wurde nach längerer Debatte abgelehnt. Zum Schluß bewilligte die Versammlung zur Pflasterung einer Strecke der Leibitscher Chaussee 35 000 Mark.

* **Danzig,** 7. Jan. [Dr. Baumbach.] Die „Danz. Ztg." schreibt: Heute Mittag traf der mit dem Berliner Nacht-Schnellzuge hierher gereiste neue Oberbürgermeister Danzigs, Herr Dr. Baumbach, zur Uebernahme seines neuen Amtes als Lenker unserer Gemeinde-Verwaltung hier ein. Wir sprechen sicher im Namen der großen Mehrzahl der hiesigen Bürgerschaft dies herzliche Willkommen aus, mit dem wir seine Ankunft an der Stätte seines neuen, unserem altehrwürdigen Gemeinwesen hoffentlich zum Segen gereichenden Wirkens begrüßen.

* **Danzig,** 7. Jan. [Für Einführung der Landgemeindeordnung.] Eine gestern in Tiegenhof abgehaltene Versammlung der landwirthschaftlichen Bauernvereine des Werders erklärte sich bezüglich der Landgemeindeordnung für die Regierungsvorlage und gegen die Kommissionsbeschlüsse.

* **Danzig,** 7. Jan. [Kafemanns Begräbniß.] Die „Danz. Ztg." schreibt über das heute erfolgte Begräbniß ihres dahingeschiedenen Verlegers: „Heute Vormittag haben wir unseren vor einigen Tagen entschlafenen lieben Verleger A. W. Kafemann zur letzten Ruhestätte gebettet. Die große Zahl der Leidtragenden, noch mehr die zahlreichen Liebesspenden an Kränzen und Palmenzweigen, die Menge herzlicher Beileidschreiben an die Familie des Dahingeschiedenen und die Redaktion dieser Zeitung beweisen, daß wir einen Mann begraben haben, dessen Wesen und Wirken in den weitesten Kreisen Würdigung und Anerkennung gefunden hat. Die heutige Trauerfeier eröffnete zunächst ein kurzer Gedächtnißakt im engsten Kreise der Familie, des Geschäftspersonals und der nächststehenden Freunde, bei welchem Herr Rickert dem in 33jähriger, stets harmonischer Freundschaft mit ihm verbunden gewesenen Todten einen herzlichen und sehr treffenden Nachruf am Sarge widmete. Die eigentliche Begräbnißfeierlichkeit leitete dann im Sterbehause eine Anzahl Mitglieder des Danziger Männergesangvereins mit dem Breslerschen Liede „Wenn liebe Augen brechen" ein, worauf Herr Prediger Bertling bewegten Herzens dem entschlafenen Freunde die Trauerrede hielt. Mit dem schönen Mendelsohnschen Abschiedsliede „Es ist bestimmt in Gottes Rath", das der Männergesang-Verein vortrug, schloß die Hausandacht und nun setzte sich der stattliche Leichenzug in Bewegung nach dem Trinitatis-Friedhofe, wo nach dem Schlußgebet des Herrn Prediger Bertling unter Gesängen des Buchdrucker-Gesangvereins der Sarg hinabglitt in sein Blumenbett."

* **Danzig,** 7. Jan. [Zugverspätungen.] Während die Züge auf der Strecke Danzig-Dirschau nur geringe Verspätungen erlitten hatten und auf den anderen hier einmündenden Linien sogar ihre Fahrzeit einhalten konnten, sind die Betriebsstörungen auf den Hauptlinien sehr bedeutend gewesen. Der pommersche Schnellzug fuhr mit 1½ Stunden Verspätung von Zoppot ab und auch sämmtliche Berliner Züge haben solche Verzögerungen erfahren, daß ihre Ankunft von den Anschlußzügen nicht abgewartet werden konnte. Besonders stark waren die Betriebsstörungen auf der Strecke Dirschau-Bromberg, wo bei Klarheim einzelne Züge einen mehrstündigen Aufenthalt erlitten hatten. Die Reisenden von Berlin, welche um 6 Uhr Abends ankommen sollten, wurden von Dirschau mit einem Güterzuge nach hier weiter befördert und langten um 9 Uhr Abends an. Obwohl der Zug nur 47 Achsen stark und mit einer starken Maschine versehen war, hat er sich nur mit Mühe durcharbeiten können. Die Postsachen trafen erst um 10 Uhr Abends ein und gelangten in Folge dessen gestern nicht mehr zur Ausgabe. (Danz. Ztg.)

* **Putzig,** 7. Jan. [Die Auswanderung nach Brasilien] wurde in unserem Kreise vornehmlich durch den Agenten Böttchermeister Heinrich Gehrmann in Sobiensitz gefördert. Gehrmann erklärte den Leuten, der Kaiser sei mit der Auswanderung einverstanden; ferner wußte G. Brasilien für ein Eden auszugeben, daß selbst ältere, gut situirte Einwohner auf den Schwindel eingingen. G. vermittelte die Auswanderung in Verbindung mit dem bekannten Unternehmer in Lissabon, Namens José dos Santos, welcher im Solde der brasilianischen Kaffeepflanzer steht. Das hiesige Schöffengericht hat nun den G. zu 1800 M. Geldstrafe oder 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

* **Marienburg,** 7. Jan. [Ein schwerer Unglücksfall] ereignete sich vorgestern Nachmittag in der Nähe der neuen Eisenbahnbrücke. Das Pferd eines auswärtigen Besitzers wurde plötzlich scheu, ging mit dem Schlitten durch und sprang auf einen vorauffahrenden Schlitten einer hiesigen Händlersfrau, auf dem sich die Frau selbst nebst einem Kutscher befand. Nun wurde auch das Pferd der Frau scheu und schleppte die beiden aufeinandergethürmten Fuhrwerke bis in die Nähe des Amtsgerichts, wo beide Schlitten umstürzten und die Insassen unter sich begruben. Die Frau scheint bedeutende innere Verletzungen davongetragen zu haben, während die übrigen Personen mit dem bloßen Schreck davongekommen sind.

* **Graudenz,** 6. Januar. [Durch die Unsitte des „Polterns"] am Vorabend der Hochzeit wäre gestern bald ein Unglück entstanden. Ein junger Bursche schleuderte eine Flasche durch das Fenster in die Stube, wo die Polterabendgesellschaft beisammen saß, und traf einen Hautboisten, welcher dort musizirte, dicht am Auge so unglücklich, daß eine stark blutende Wunde entstand und das Auge fast verloren gewesen wäre.

Der Stellvertreter.

Novelle von Hans Hopfen.

[6. Fotrsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Sie klammerte sich an diese Hoffnung mit einer Andacht, die, weder rechts noch links blickend, nur immer das eine Ziel ins Auge faßte, an dessen Verwirklichung zu zweifeln, sie für eine schwere Sünde hielt.

Roderich, der diesen Zustand sah und die gänzliche Hingabe ihrer Seele an einen Wahn doch nicht zu stören wagte, fürchtete das Schlimmste von der endlichen Aufklärung, die früher oder später denn doch eintreten mußte.

Einstweilen war er wieder in alle Rechte und Pflichten des Vertrauten eingesetzt. Stephanie erzählte ihm wieder und immer wieder, was für wichtige Dinge ihren Egbert erst nach Petersburg und dann in die Heimath auf den Stammsitz seiner Väter geführt hätten, was ihn dort, gewiß wider Willen, zurückhielt, und wie sich doch bald Alles in Frieden und Freuden lösen werde. Dann wollte sie aufjauchzen, jetzt aber sein still, geduldig und seiner würdig sein, glauben, lieben und hoffen.

Roderich hielt es für Freundespflicht, sich also vorreden zu lassen und manche Stunde bei dem blassen Mädchen zu versitzen, dessen schöner Mund immer von Zuversicht und Zukunfts-Plänen überquoll und dessen armes Herz dabei sichtlich von geheimer Pein verzehrt und gequält wurde. Stephanies Wangen magerten ab; ihre Augen waren tief umrändert; sie glänzten immer, wie wenn sie just geweint hätten; und je zuversichtlicher ihre Worte klangen, desto unruhiger hingen ihre Blicke an dem Manne, mit welchem sie sprach, als fürchtete sie, er möchte durch eine abwehrende Bewegung, durch ein unwilliges Wort seinen Mangel an Glauben verrathen.

Roderich verhielt sich ruhig und verrieth seine Zweifel nicht. Er war ja der Einzige, mit welchem Stephanie von dem fernen Geliebten plaudern konnte. Der Vater hielt nicht still. Dieser war seit dem Verschwinden Egberts oft recht wunderlich. Ein spöttischer Zug, ein Zug von greisenhafter Bosheit mischte sich seinen Reden bei, die früher nur von Wohlwollen und Menschenliebe erfüllt waren. Seine Spöttereien waren herbe. Seine Launen unberechenbar. Auf Egbert war er bitterbös zu sprechen. Er hatte auf einmal hundert Augen für kleine Eigenthümlichkeiten des schönen Mannes bekommen, in dem er früher doch das Urbild aller Ritterlichkeit und Galanterie gepriesen. Er schien es darauf abgesehen zu haben, seiner Tochter den entfernten Geliebten zu verleiden. Sie fing an, sich vor solcher Hinterlist zu fürchten. Sie zitterte im Stillen, wenn er auf den Abwesenden zu reden kam, und vermied es, soweit sie es selber vermeiden konnte, davon zu sprechen, wovon ihre Seele so voll war.

Und wenn der alte Ladislaus trotzdem einen Vorwurf aussprach, dagegen sie ihren Egbert nicht gleich vor ihrem eigenen Gewissen zu vertheidigen fähig war, so wurde sie darum nicht Egbert gram, sondern dem Vater.

Dann wußte sie es Roderich doppelt Dank, daß er nie ein Wort gegen den Freund fallen ließ, was diesem nicht zur Ehre gereichte.

Nur einmal wäre sie beinahe auch ihm recht böse geworden. Nur einmal. Und er konnte doch eigentlich nichts dafür. Er hatte nämlich ihr Entzücken an dem Entfernten einmal mit der seltsam betonten Frage unterbrochen, ob denn Egbert jemals in unzweideutigen Worten förmlich bei ihrem Vater um ihre Hand angehalten habe.

Er hatte sie dabei angesehen mit starren, weit geöffneten Augen ... schier vorwurfsvoll, als wollte er sagen: wirst Du denn nie mehr zur Besinnung kommen! Nein, doch nicht ganz so ... sondern wie man ein krankes Kind ansieht, wenn man ihm von der Wahrheit nur ein Theilchen zugiebt und die größere Hälfte davon verschweigt.

Egbert hatte allerdings noch nicht in dieser formalen Weise mit dem Vater geredet. Aber war er darum nicht gebunden? Er hatte ihr selber nie gesagt: Komtesse, ich liebe Sie! oder: ich kann ohne Sie nicht weiter leben! oder: wollen Sie meine Frau werden? und was derlei Redensarten sind, die jeder Knecht zu seiner Magd auch gebrauchen kann. Solcher Phrasen bedurfte es auch keineswegs. Aus Allem und Jedem, was er mit ihr geredet, hallte die unzweifelbare Liebe mit überwältigender Macht und Klarheit. Daß er ihr innig zugethan war, daß er sehnlich darnach verlangte, sie als sein Weib heimzuführen. Nur ein Thor hätte daran irre werden können. Stephanie, die ihn wiederliebte, nicht!

Das war nun freilich richtig, daß Egbert, als er noch ein täglicher Gast in Stephanis Haus und Garten gewesen, keinen Zweifel gelassen hatte, wie es mit seinem Herzen stand, wenn auch das letzte entscheidende Wort zum alten Grafen noch immer nicht war gesprochen worden. Stephanie war nur außer Stande zu beurtheilen, was, seitdem der stolze Ritter in die Fremde gefahren, mit und in ihm vorgegangen war. Genauer gesagt: sie wollte nicht darum wissen. Sie hielt Augen und Ohren zu und redete sich doch ein, daß sie gesunde Sinne habe, die aller Wahrnehmung offen stünden.

Egbert war von dem traurigen Seelenzustande Stephanis durch Roderichs Briefe unterrichtet. Der Freund beschwor ihn, zurückzukehren, sein Glück und das des Mädchens nicht einem dummen Götzen, den er sich aus Eitelkeit und Uebertreibung selber aufgebaut habe, zum Opfer zu bringen, sondern einem qualvollen Zustand ein Ende zu machen, den dauern zu lassen, vor Gott und Welt niemals zu verantworten sei.

Der starre Herr von C. gab nur einmal eine kurze Antwort, die den Kern von Roderichs Vorwürfen gar nicht berührte. Dann kam kein Lebenszeichen mehr zu dem sonst so geliebten Freunde. Egbert mochte sich nicht entschließen, an Roderich zu schreiben. Er ward ihm abgeneigt, er empfand etwas wie unwillkürlichen Haß gegen den treuen Menschen, von dem zuerst ihm jene Kunde geworden war, die sein Glück gestört hatte. Wohl sagte er sich selbst, daß er jenem vielmehr zu Dank verpflichtet sei, der seine Augen, ob er es schon selber nicht also gemeint, vor einem Abgrund öffnete. Gleichviel, man liebt die nicht, so einem Schmerzen bereiten. Egberts Abneigung war ebenso unwillkürlich als unwiderstehlich.

Er wollte von Allem, was er vordem geliebt, nichts mehr wissen. Ein gewaltsames Ende mußte gemacht werden. Sein Glück war zertrümmert. Aber warum noch länger bei den Scherben sitzen und vom Verlorenen nicht loskommen! —

Es war ein wunderbarer Herbstmorgen. Der blaue Himmel wie mit hell glitzernden Goldfunken übersprüht. Die

* **Riesenburg,** 6. Jan. [Mord und Selbstmord.] Ueber eine hiesige achtbare Handwerkerfamilie ist zum Jahreswechsel ein großes Leid gekommen. Der Sohn des Schuhmachermeisters R. war seit ungefähr anderthalb Jahren in Berlin in einem Goldwaarengeschäft als Reisender thätig. In dieser Stellung knüpfte er ein Liebesverhältniß mit der Tochter einer angesehenen Familie Berlins an. Die Eltern hatten gegen dies Verhältniß nichts einzuwenden. Am Sylvesterabend machten die jungen Leute einen Ausflug nach Schöneiche bei Berlin. Nachdem sie in einem dortigen Restaurant gegessen hatten, machten sie einen Spaziergang in den nahen Wald. Bald darauf kehrte die junge Dame allein zurück, brach aber vor dem Restaurant zusammen. Hinzueilende fanden sie mit einer Schußwunde im Kopfe. Auf späteres Befragen, wo ihr Bräutigam geblieben sei, antwortete sie: „Der liegt todt im Walde, ich sage aber nicht wo.“ Am andern Tage fand man die Leiche des Selbstmörders in einer Schonung. Aus der Antwort der jungen Dame ist mit Sicherheit zu entnehmen, daß die schreckliche That im Einverständniß begangen worden ist. Da einer späteren Vereinigung der beiden Liebenden von Seiten der beiderseitigen Eltern nichts in den Weg gelegt worden ist und auch nichts gelegt worden wäre, so wird eine leichtsinnige berufliche Verirrung des jungen Mannes als Grund für seinen Mord und Selbstmord angenommen.

* **Zempelburg,** 6. Jan. [Dienstbotenmangel.] Immer mehr und besonders jetzt bei Anfang des neuen Jahres macht sich in hiesiger Gegend ein großer Dienstbotenmangel geltend, der nicht nur in der Auswanderung junger Arbeitskräfte nach Amerika seinen Grund hat, sondern in dem mehr und mehr zunehmenden Zuströmen nach den größeren Städten, besonders nach Berlin. Dabei sind diese jungen Leute meistens die kräftigsten und befähigtsten Arbeiter, die in der Fremde bei leichterer Arbeit besseren Erwerb und völlige Freiheit erhoffen. Daß durch die Verminderung der Dienstboten die Löhne fortwährend steigen und einem Knecht neben freier Station 120 bis 150 M. und einer Magd über 100 M. jährlicher Lohn gezahlt werden müssen, ist die natürliche Folge.

* **Aus der Tuchler Haide,** 6. Jan. [Verletzung. Blutige Schlägerei. Mangel an Brennholz. Schneefall.] Es besteht hier noch die Sitte, daß am Sylvesterabend durch Schüsse und Peitschenknall die Jahreswende bekannt gemacht wird. In Kasparus ging es einem solchen Schützen aber schlecht, denn als er seine schon geraume Zeit vorher geladene Muskete abschoß, platzte das Rohr derselben und verletzte ihn derart, daß er für längere Zeit arbeitsunfähig geworden ist. — Eine blutige Schlägerei entspann sich Sonntag Abend auf dem Markte in O. zwischen dem halbwüchsigen, als Tumultant bekannten Burschen W. und mehreren älteren Arbeitern, und nahm erst ein Ende, als W. durch Messerstiche schwer verletzt zu Boden sank. Die Unholde verließen den Verwundeten, so daß er einige Zeit auf der Straße liegen mußte, bis die Polizei ihn unterbrachte. Am Kopf allein wurden dem W. durch den herbeigeholten Arzt 7 Wunden zugenäht. W. lebt zwar noch, doch ist sein Zustand höchst bedenklich. — Infolge des anhaltenden Frostes ist hier das Brennholz sehr im Preise gestiegen, zumal Händler das Brennholz für größere Städte aufkaufen und sehr hohe Preise dafür anlegen. — Seit gestern sind hier ungeheure Schneemassen niedergefallen, so daß der Wagenverkehr bedroht ist.

* **Königsberg,** 7. Jan. [Ein glücklicher Fall von Heilung der Schwindsucht] ist auch von hier zu melden. Der 20jährige Seminarist S. aus Mehlauken, der an Schwindsucht litt, begab sich im November wegen seines Leidens in die polyklinische Behandlung des Professors Dr. Schreiber hierselbst, welcher Tuberkel-Bacillen im Auswurf nachwies und die Koch'schen Einspritzungen an ihm vornahm. Gleich nach der ersten Einspritzung stellte sich die bekannte Wirkung ein, und nach fünfwöchentlicher Behandlung, während welcher dem Patienten fünfzehn Einspritzungen beigebracht wurden, nahm sein Köpergewicht um 7 Pfd. zu. Der Anfangs reichliche, schleimig eitrige Auswurf wurde allmählich reiner und geringer und hörte dann fast vollständig auf. Der Patient ist nach den Weihnachtsfeiertagen nochmals hierher gefahren, um noch einige Einspritzungen an sich vornehmen zu lassen.

* **Schweidnitz,** 7. Januar. [Zur Nothlage der Weber im Eulengebirge.] Mehrere schlesische Pastoren veröffentlichen einen Aufruf zur Hilfe für die nothleidenden Weber des Eulengebirges. Die Vertrauensmänner der letzteren konferirten abermals mit dem Landrath.

* **Reichenbach u. d. E.,** 6. Jan. [Humanistisches Gymnasium.] Gestern fand hier eine Versammlung statt, in der nach längerer Diskussion beschlossen wurde, bei der Regierung und bei dem Minister mit allen Kräften dahin zu wirken, daß das hiesige Realgymnasium in ein humanistisches Gymnasium umgewandelt werde. Es wurde hervorgehoben, daß dies im Interesse der Stadt und des Kreises liege, da besonders die Industriellen für ihre Söhne den Gymnasien den Vorzug geben. Die Umwandlung soll von einem Komitee nachgesucht werden, in das die Herren Bürgermeister Koslik, Sanitätsrath Dr. Preu, Pastor prim. Stier, Apotheker Dr. Rieger und Lieutenant Karsch gewählt wurden.

* **Ratibor,** 6. Jan. [Maßregelung einer Innung.] Die der Müller-Innung in Grottkau verliehenen Rechte auf Grund des Lehrlingsparagraphen sind derselben wieder entzogen worden, weil sie für die Fortbildung der Lehrlinge nicht ausreichend gesorgt hat.

* **Ratibor,** 7. Jan. [Eisenbahnunfall.] Der 5 Uhr 30 Min. Abends von hier nach Kattowitz abgehende Personenzug stieß vorgestern, zwischen den Stationen Nendza und Summin auf dem unweit Adamowitz befindlichen Eisenbahnübergange mit einem mit Brettern beladenen Schlitten zusammen. Der Fuhrmann hatte, obwohl die Ankunft des Zuges bereits signalisirt war, den Bahnübergang noch vor Schließung der Barriere passiren wollen und hatte auch den Bahndamm erreicht, ehe es der herbeieilende Bahnwärter hindern konnte. Auf dem Geleise angelangt, war indessen der Schlitten unvermuthet fest sitzen geblieben und dadurch war der Zusammenstoß mit dem Personenzuge herbeigeführt worden. Der Fuhrmann wurde von dem Zuge überfahren und auf der Stelle getödtet. Die übrigen bei dem Schlitten befindlichen Personen wurden schwer verletzt. Der Schlitten selbst wurde durch den Anprall zur Seite geworfen und der Zug konnte ohne Aufenthalt passiren. Der betreffende Lokomotivführer konnte das auf der Strecke befindliche Hinderniß nicht rechtzeitig bemerken, weil die Bahn an der erwähnten Stelle eine scharfe Kurve macht und die zur Verhinderung von Schneeverwehungen am Bahndamm angebrachten Hecken die Aussicht versperren.

* **Ratibor,** 7. Jan. [Schweine-Einfuhr.] Die von den russischen Behörden getroffene dankenswerthe Anordnung, daß zur Verhütung der Ausfuhr seuchenkranker Schweine eine thierärztliche Untersuchung durch russische Bezirksthierärzte vor der Ausfuhr stattzufinden hat, wird von oberschlesischen Fleischern, weil sie selbstverständlich um dieser Untersuchung willen längere Zeit jenseits der Grenze Aufenthalt nehmen müssen, als eine große Unbequemlichkeit empfunden, und wenn man Berichten aus Myslowitz Glauben schenken darf, haben Myslowitzer Fleischer bereits beim ersten Mal — nicht ohne Geldopfer, wie hinzugefügt wird — durchgesetzt, daß die 70 polnischen Schweine, welche sie zur Einfuhr auf dem Landwege über Modrzeow gekauft hatten, ohne russische Untersuchung ausgeführt worden sind und bis auf Weiteres von der neuen russischen Verordnung Abstand genommen wird. Es ist sehr zu bedauern, daß die betheiligten Fleischer, um einer unbequemen Zeitversäumniß zu entgehen, eine Anordnung zu vereiteln suchen, welche von dem guten Willen der russischen Regierung zeugte, die versuchsweise von Preußen gestattete partielle Einfuhr von Schweinen dauernd machen zu können.

* **Landsberg a. W.,** 7. Jan. [Die ersten Einspritzungen mit Koch'scher Lymphe] an Schwindsüchtigen im hiesigen Krankenhause haben der „Neum. Ztg.“ zufolge heute bei drei Personen stattgefunden und zwar in Gegenwart von mehreren hiesigen Aerzten.

* **Dechsel,** 7. Jan. [Ein tollwuthkranker Hund] hat hier mehrere Tage Streifzüge gemacht und auf denselben gegen 40 Hunde gebissen. (Neum. Ztg.)

* **Vietz,** 6. Jan. [Ueberschwemmung. Fleischschau.] Durch den anhaltenden starken Frost der letzten Woche ist das Vietze-Fließ ausgefroren. Das nachströmende Wasser hat sich — bei dem Mangel eines freien Bettes — einen Abfluß nach der Seite gesucht und das rechtsseitige Ufer unterhalb und das linksseitige Ufer oberhalb im Nordaustau an mehreren Stellen durchbrochen, wodurch die angrenzenden Kohlhöfe und andere Landungen überschwemmt wurden. Die dort wohnenden Besitzer sind dadurch erheblich geschädigt worden. Namentlich ist die Ruthe'sche Gärtnerei sehr in Mitleidenschaft gezogen. Dort steht das Gewächs- oder Treibhaus unter Wasser. Die Heizanlage ist vollständig zerstört worden. — Im benachbarten Amtsbezirk Radorf hatten im verflossenen Jahre die beiden Fleischbeschauer des Bezirks 139 bezw. 210 Schweine gegen 130 bezw. 278 im verflossenen Jahre auf Trichinen untersucht, aber nicht entdeckt.

(Neum. Ztg.)

Aus dem Gerichtssaal.

B. C. **Berlin,** 6. Januar. Für den Bank- und Börsenverkehr, die Sparkassen und das kapitalbesitzende Publikum ꝛc. ist eine kürzlich erfolgte und soeben in ihrem Wortlaut bekannt gewordene Entscheidung des Kammergerichts in einem Prozeß zwischen dem durch den früheren Finanzminister von Scholz vertretenen Preußischen Fiskus und der Kreissparkasse zu Preußisch-Holland von weitgehender grundsätzlicher Bedeutung. — Im April 1889 erfolgte nämlich im Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger eine Bekanntmachung des Preußischen Finanzministers, wonach allen Inhabern von vierprozentigen Prioritätsobligationen verstaatlichter Preußischer Eisenbahnen der Umtausch derselben gegen Schuldverschreibungen der 3½ prozentigen konsolidirten Staatsanleihe in demselben Nennbetrage angeboten wurde, und zwar mit der Bestimmung, daß die Akzeptanten ihre bezüglichen Erklärungen bis einschließlich den 30. April 1889 schriftlich oder mündlich bei der Königl. Eisenbahnhauptkasse zu Berlin unter vorläufiger Einreichung der Obligationen abzugeben haben. Die erwähnte, durch den Rittergutsbesitzer Freiherrn v. Minnigerode, Kaufmann Plothe und Gutsbesitzer Wessel vertretene Sparkasse theilte nun der Eisenbahnhauptkasse am 25. April mit, daß sie über 180 000 Mk. der betreffenden Obligationen mit dem Antrage auf Umtausch in der gesetzten Frist dorthin einzusenden beabsichtige und deshalb zunächst um Auskunft bitte, ob die Papiere vor der Einsendung in Kurs gesetzt werden müßten, worauf sie am 29. April die Antwort erhielt, daß dies nicht nöthig sei, und daß die Kasse „nur das abstempele, was ihr bis zum 30. April zugegangen sei“. Hierauf gab die Sparkasse am 29. April um 2 Uhr Nachmittags in einem per Eilboten zu bestellenden Werthpacket 225 650 Mk. der qu. Obligationen behufs Umtausches zur Post, indem sie dies gleichzeitig der Eisenbahnkasse telegraphisch mittheilte. Diese Sendung kam auch am 30. April um 3 Uhr 45 M. Nachmittags in Berlin an, konnte aber, da die Eisenbahnhauptkasse schon um 3 Uhr geschlossen worden war, erst am folgenden Tage bestellt werden, worauf die Sparkasse von der Eisenbahnkasse die Nachricht erhielt, daß die Obligationen nicht in der vorgeschriebenen Frist angelangt seien, und daß daher die Annahmeerklärung wirkungslos sei. Die Dienststunden der Kasse für den allgemeinen Verkehr seien von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und am 30. April sei die Kasse ausnahmsweise sogar bis 3 Uhr Nachmittags geöffnet gewesen.

Die Sparkasse war nun der Ansicht, daß sie rechtzeitig akzeptirt habe, und eventuell, daß ihr der Fiskus nicht rechtzeitig von seinem Rücktritt Kenntniß gegeben habe. Sie hielt daher den Fiskus für verpflichtet, den ihr durch die Ablehnung des Umtausches erwachsenen, in der Differenz zwischen dem Börsenkurse der 3½ prozentigen konsolidirten Staatsanleihe am Tage des Umtausches und dem Nennwerth der Obligationen bestehenden Schaden zu erstatten, den sie mit 7236 Mk. gegen den Fiskus einklagte. — Das Landgericht 1 hierselbst verurtheilte auch den Fiskus zu dieser Zahlung, indem es u. A. bezüglich des Hauptpunktes Folgendes ausführte: Alle Akzepterklärungen, welche vor Ablauf des 30. April eingingen, sind als rechtzeitig zu erachten. Wollte der Fiskus die Dauer der Akzeptationsfrist auf die Geschäftsstunden der Kasse am 30. April einschränken, so hätte er dies in seiner Bekanntmachung zum Ausdruck bringen müssen, was nicht geschehen ist. Nicht darauf kommt es an, ob der Beklagte verpflichtet ist, die Kasse bis 12 Uhr Nachts geöffnet zu halten und thatsächlich alle bis dahin eingehenden Sendungen in Empfang zu nehmen, sondern nur darauf, ob er verpflichtet ist, alle bis zum Ablauf des 30. April eingehenden Sendungen, welche, falls die Kasse geöffnet war, noch bis dahin in ihren Besitz gelangen konnten, als rechtzeitig eingegangen gegen sich gelten zu lassen. Auf die Berufung des Fiskus hob aber das Kammergericht die Vorentscheidung auf, wies die Sparkasse mit ihrer Klage ab und verurtheilte sie, anzuerkennen, daß ihr ein Schadensersatz nicht zusteht. Es erscheint — so wurde in der sehr umfangreichen Entscheidung u. A. ausgeführt — die Voraussetzung als eine irrige, daß in der Offerte mit den Worten „die Annahmeerklärung sei bis 30. April einschließlich bei der Eisenbahnhauptkasse abzugeben“, eine Bestimmung darüber habe getroffen werden sollen, wie lange am 30. April Annahmeerklärungen entgegengenommen würden, und insbesondere, daß dazu der ganze Tag bis Mitternacht dienen solle. Die Bestimmung hatte ersichtlich nur den Zweck, den letzten Tag der Frist unzweideutig zu bezeichnen, innerhalb welcher die Abgaben der Akzepterklärung zulässig sein sollten. Muß aber hiervon ausgegangen werden, so kann es ferner nicht bedenklich sein, daß, wenn in der Offerte ausgesprochen wird, daß die Annahmeerklärungen bis zum 30. April

---

Rauchwölkchen aus dem Schornstein schienen sich mit quellendem Entzücken hoch und höher aufzuschwingen. In den Büschen im Garten zwitscherten die Vögel sanft und verstohlen, als könnten sie von ihrem Glück nicht schweigen und wären doch besorgt, es aller Welt zu verrathen. Leise schwankten im Winde die langen Ranken, die über den Eingang der Laube niederhingen. Nun waren die Blätter an den Ranken roth wie dunkles Gold, und schöner als in Mittsommerszeit prangte das üppige Gewächs, das wie eine riesige Krone den Lieblingssitz Stephanis überwölbte.

Die Komtesse saß allein im Garten auf dem gewohnten Platz, ein Buch in der Hand, darin sie nicht las. Sie starrte, wie von einem unergründlichen Gedanken beherrscht, vor sich hin auf den Rasenplatz, über dem zwei Vögelein kreisten, die sich in Liebe haschen wollten, oder die sich aus Haß verfolgten. Haß oder Liebe, aus gewisser Entfernung betrachtet, sind sie oft kaum recht auseinanderzukennen.

Ihre Augen sahen nichts, es wäre denn ein Zauberbild zwischen Gras und Himmel, das sich aus Sonnenstrahlen zusammenwob und immer wieder, eh' es sich vollendete, zu leerer Luft zerfloß.

Zuweilen ging ein Schaudern über die zierliche Gestalt, welche, den Ellenbogen über der Stuhllehne, die andere Hand am Herzen, lässiger Haltung wie eine sehr Ermüdete dasaß, ein lichtes Bild im rothen Blätterrahmen ihrer Laube.

Und doch war es warm, und überdies trug Stephanie eine pelzverbrämte, pelzgefütterte Jacke, deren blauer Sammet ihr schneeweißes Morgenkleid beschützte.

Es war so still ringsum, manchmal wenn hier und dort von den Bäumen ein Blatt kreiselnd zur Erde tanzte, hätte man aufhorchen mögen, ob man es nicht auch fallen hörte. Aber man hörte nichts als etwa ein sanftes Zwitschern, damit wieder ein Vögelein sich vorsichtig vernehmen ließ, oder, wenn der Wind sich drehte, das Plätschern eines fernen Springbrunnens tief im Garten oder in nächster Nähe die volleren Schläge des eigenen beklommenen Herzens.

Ueber Stephanies Herzen ruhten in einer kleinen Tasche der blauen Pelzjacke die zwei einzigen Briefe Egberts, die er ihr in zwei Monaten geschrieben hatte. Diese Briefe verließen sie niemals. Sie trug selbe bei sich, wohin immer sie ging. Sie las sie immer wieder, wo sie nur allein war. Und sie war viel allein. Ihr erstes, wenn sie am Morgen die Augen aufthat, war, die beiden Briefe unterm Kopfkissen hervorzuziehen und zu lesen, mit trunkenen sehnenden Augen zu lesen, was sie längst Wort für Wort auswendig wußte. Nachts löschte sie das Licht nicht aus, ehe sie dieselben Briefe noch immer wieder einmal durchflogen hatte. War das Licht der letzten Kerze verlöscht, so küßte sie die lieben Blätter, die Egberts Schriftzüge geweiht hatten. Und mit den Blättern in der Hand schlief sie ein. Nicht anders mehr.

Nur im Garten las sie die beiden Briefe nicht. Hier, wo sie so oft mit Egbert gesessen, hier, wo jedes Blatt in der Laube Zeuge seiner trauten Worte war, hier, wo ihr die Luft noch voll von der holden Stimme des Geliebten schien, hier athmete sie nur Erinnerung der glückseligsten Stunden. Hier war ihr alles Vergangene Gegenwart; hier war Egbert nicht verreist, er war nur für einen kurzen Augenblick gegangen und in jedem nächsten Augenblick mocht' er wieder dort um den Fliederstrauch biegen, der in voller Blüthe gestanden, als der herrliche Mann das erste Mal in diesen Garten gekommen war.

Hier wollte sie keine Briefe lesen, die ihr immer wieder die schmerzliche Thatsache seines Fernseins bewiesen. Aber fühlen mußte sie, daß sie sie bei sich trug, die letzten Grüße, die er ihr gesendet hatte.

Wie lange war es nur her, daß der letzte der beiden Briefe gekommen? Vier Wochen! Nein nicht ganz vier Wochen! nur drei und etliche Tage!

Es war doch lang. Ach, nur allzu lang, entsetzlich lang! Armes Herz, Du weißt es!

Aber darum zweifeln?! Nein, ein großes, ein liebendes Herz vertraut und hofft, auch im Leiden und Entbehren. Eifersucht und Kleinmuth sind Zeitvertreib gemeiner Seelen!

Ein Windstoß schüttelte die Baumwipfel über der Laubenkrone. Hier tanzte ein gelbes Blatt herab und dort eines, und mehr und mehr, es war ein Weilchen, als ob es bunte Blätter über Stephanie regnete, und eines blieb ihr im Haar und eins auf der Busenkrause und ihrer viele blieben ihr im Schoße liegen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Ragni. Roman von Björnstjerne Björnson. 2 Bände. Autorisirte Uebersetzung. — 1891. Hamburg. Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter.) — „Erstes Paar vor! — Zweites Paar vor!“ Das sind die einzigen beiden Kapitelüberschriften des Romans, die anderen Kapitel sind nur durch Ziffern bezeichnet. Und die beiden Paare sind es auch, die ausschließlich unser Interesse fesseln und unser Mitgefühl erregen. Alle anderen erwähnten Personen, so plastisch auch sie gebildet sind, treten hinter die beiden Paare, Eduard und Ragni, Ole und Josefine, weit zurück. Die Kunst des berühmten nordischen Dichters und dessen eigene, seinen Erzählerworten gleichsam entströmende, den Leser fortreißende Individualität halten uns fortgesetzt im Bann. Er läßt uns nicht los. Ob wir seiner Auffassung vom Leben, seinen Grundsätzen, seinen Schlußfolgerungen beistimmen, ob nicht — wir folgen seiner Rede; ob unser Interesse und unser Verständniß für speziell nordische Verhältnisse ausreichend oder unzulänglich ist, ob wir bei dogmatischen Meinungsverschiedenheiten weder zu dieser noch zu jener Partei stehen: wir lesen weiter. Hier ist die Wirkung von Björnsons Erzählungskunst ähnlich wie bei der Lektüre von desselben Autors merkwürdigem, sogenannten „pädagogischen“ Roman „Thomas Rendalen“. Die Persönlichkeit Thomas Rendalens ist übrigens, wenn auch nur gleichsam vorübergehend, in diesem Romane gleichfalls eingeführt. Die Hauptperson ist, wie ja schon der Titel angiebt, Ragni, eine vom Dichter mit großer Liebe dargestellte, zarte und schüchterne Frauengestalt, die am Leben zugrunde geht, der die Kälte und Grausamkeit der Gesellschaft die Lebenswärme erstarren, daß es nicht einmal der feurigen Liebe ihres zweiten Gatten, Eduard Kallen, gelingt, die Hinschwindende zu halten. Eduard Kallen ist in mancher Hinsicht Thomas Rendalen ähnlich und doch eine originale Persönlichkeit, eine Individualität. Ihm auch geistig verwandt ist seine Schwester Josefine, die den Pfarrer Ole Tuft heirathet. Ole und Eduard sind vollkommene Gegensätze. Und beide Eheleute, Ole und Josefine, sind es nicht minder. So verschieden diese Menschen sind, der Dichter liebt sie offenbar mit gleicher Liebe und schildert sie mit gleicher Gerechtigkeit. Er malt nicht mit lügnerischen Schönfarben, er schließt die Augen auch nicht gegen die Fehler und Unzulänglichkeiten seiner Menschen, aber er liebt sie; nicht Engel und nicht Teufel, sondern Charakteure schildert er. — Ebensowenig wie „Thomas Rendalen“ ist „Ragni“ für voreingenommene, oder überängstliche, oder zu junge Leser geeignet. Man möge daraus aber nicht folgern, daß „Ragni“ schreckliche Dinge enthalte. Das ist nicht der Fall. Nicht die Geschehnisse, das psychologische Moment ist die Hauptsache. Und nicht vom Parteistandpunkte aus, sondern von dem des Kunstgefühles muß man an ein solches Buch herantreten.

E. L.

einschließlich erfolgen dürfen, damit nur gemeint sein kann, daß die Erklärungen innerhalb der gewöhnlichen Dienststunden bei der Königl. Eisenbahnhauptkasse abgegeben werden müßten. Eines Zusatzes in dieser Beziehung zu der Bekanntmachung bedürfte es nicht, das war selbstverständlich. Hiernach konnte die Annahmeerklärung der Klägerin als rechtzeitig nur dann gelten, wenn sie bis 3 Uhr Nachmittags bei der Eisenbahnhauptkasse eingegangen war. Der Einwand der Klägerin, daß sie, die sich so weit in der Provinz befinde, die Dienststunden der betreffenden Kasse nicht habe wissen können, ist verfehlt, denn es wäre ihre Sache gewesen, sich danach zu erkundigen. Es kann schließlich auch der Klägerin, und dem Vorderrichter nicht darin beigetreten werden, daß das Tauschgeschäft schon durch das Schreiben vom 25. April und das Telegramm vom 29. April zu Stande gekommen sei. Denn einmal waren gleichzeitig mit der Abgabe der Akzepterklärungen auch die Obligationen einzureichen, sodann aber drückt die Korrespondenz auch nur die Absicht aus, ein Tauschgeschäft machen zu helfen.

Handel und Verkehr.

** **Bei der Reichsbank** sind seit dem Beginn des neuen Jahres die Rückzahlungen ziemlich umfangreich gewesen, sodaß der nächste Bankausweis ein befriedigendes Bild liefern dürfte; der Zufluß von Gold aus England dauerte, allerdings in verringertem Umfang, in den letzten Tagen noch fort, und die entgegengesetzten Meldungen der „Times" sind danach zu korrigiren. Im Ganzen dürfte die Bank bereits wieder über eine geringe Notenreserve verfügen, wärend sie im vorigen Jahre in der gleichen Zeit die Grenze der Steuerfreiheit noch um rund 50 Millionen überschritten hatte. Unter diesen Umständen darf man wohl mit einiger Zuversicht erwarten, daß in der für den nächsten Sonnabend in Aussicht genommenen Sitzung des Zentralausschusses eine Ermäßigung des Bank-Zinsfußes beschlossen werden wird. Auf dem offenen Markt bleibt Geld offerirt, so daß der Privatdiskont sich an gestriger Berliner Börse abermals um ¼ %, auf 3½ %, ermäßigte.

** **Gründerprozeß Wolff.** Die erneute Verhandlung gegen die Gründer der Gubener Hutfabrik A.-G., Gebrüder Wolff, wird nunmehr am 19. d. M. in Kottbus stattfinden. Da gegen das erste Urtheil, soweit es die Freisprechung der Angeklagten von mehreren Punkten der Anklage verkündete, ein Rechtsmittel nicht eingelegt war, so kommen nur die Manipulationen der beiden Angeklagten bei dem Ankaufe der Grundstücke von Sack und Lejeune, bezw. bei der Preisberechnung derselben für die Aktiengesellschaft zur abermaligen Verhandlung. Außer dem Zeugen Herrn Sack werden nur noch einige Sachverständige vernommen werden und die Verhandlung dürfte kaum mehr als einen Tag in Anspruch nehmen. Die Vertheidigung führen die Rechtsanwälte Höhmann (Guben) und Dr. Fr. Friedmann (Berlin).

** **Verein deutscher Eisenhüttenleute.** In der am 11. Jan. in Düsseldorf stattfindenden Hauptversammlung des Vereins wird sich die Fortsetzung der Fachberichterstattungen über die amerikanische Reise so gestalten, daß Herr Brauns allgemeine Mittheilungen über die nördliche Reise machen wird, und daß Herr R. M. Daelen über die Stahlfabrikation, Herr E. Klein über Hüttenmaschinenwesen, Herr Haedicke über Kleineisenindustrie und Herr Macco über Eisenbahnwesen sprechen werden.

** **Welthandel und Weltproduktion von Baumwolle.** Vor einiger Zeit hatte der preußische Minister für Handel und Gewerbe dem Zentralverband deutscher Industrieller eine eingehende Ausarbeitung über den Welthandel und die Weltproduktion von Baumwolle zugehen lassen mit dem Ersuchen, sich darüber zu äußern, namentlich aber über die Frage, inwieweit vielleicht das inländische Kapital und vornehmlich das an der Baumwollindustrie betheiligte Kapital geneigt wäre, für die Kultivirung der Baumwolle einzutreten, einmal in unseren Kolonien, außerdem vielleicht auch in anderen Ländern, aber mit dem ausgesprochenen Zwecke, Deutschland mit der Zeit unabhängig zu machen von der Baumwollproduktion der Vereinigten Staaten. Der Zentralverband hat von seinen Spezialvereinen in Süddeutschland, Elsaß-Lothringen und Sachsen Gutachten hierüber eingeholt, die sehr ausführlich ausgefallen sind und dieselben dem Minister mitgetheilt.

** **Zollzurückerstattung in Rußland.** Nach den aus Rußland vorliegenden Nachrichten wird in dem neuen Zolltarif bestimmt werden, daß der Zoll auf Wolle und Baumwolle bei dem Export von Fabrikaten aus diesen Rohmaterialien zurückerstattet wird.

** **Neue russische Bank.** Eine besondere Bank für Zuckerhandel und Industrie wird, dem Verlauten nach, demnächst begründet werden, und zwar dürfte der Entwurf derselben schon in der nächsten Zukunft dem Reichsrathe zur Begutachtung unterbreitet werden. Voraussichtlich dürfte die Bank ihren Sitz in Kijew haben.

** **Rußlands Außenhandel** während der ersten 10 Monate 1890 weist folgende Zahlen auf: Der Werth der ausgeführten Waaren erreichte die Höhe von 577 874 000 Rbl. (gegen 632 960 000 Rubel in der gleichen Zeit 1889). Der Ausfall in der Ausfuhr ist hauptsächlich auf den Minderexport von Getreide zurückzuführen. Die Einfuhr betrug 314 128 000 Rbl. (328 054 000). Die Handelsbilanz Rußlands weist somit für diese ersten 10 Monate eine Verschlechterung um 41 160 000 Rbl. auf. — Im Oktober 1890 wurden an Waaren ausgeführt für 71 108 000 Rbl. (gegen 69 458 000 Rbl. Oktober 1889). Eingeführt wurden für 35 339 000 Rbl. (31 662 000). Verglichen mit dem Juli, August, September 1890 ergiebt der Oktober in der Ausfuhr einen Stillstand, in der Einfuhr dagegen eine wesentliche Steigerung.

Landwirthschaftliches.

— **Zucht von Frühgemüsen im Freiland.** Jedermann, der sich mit Gemüsebau beschäftigt, weiß, daß von der Zeit, in welcher er seine Gemüse an den Markt bringt, die Rentabilität seiner Arbeit in hohem Grade abhängt. Je früher desto lohnender heißt die Regel im allgemeinen. Außer einer geschützten Lage ist nun die Wahl der Gemüseart von großer Bedeutung, denn nicht alle Gemüsearten eignen sich in gleichem Maße zur Frühzucht. Zunächst nenne ich den Blumenkohl, der sehr reichen Ertrag abwerfen kann. Es wird frühester Erfurter Zwerg in einem kalten Beete überwintert und Ende März ins Freie gepflanzt, ebenso läßt sich der Wirsingkohl behandeln. Frühkohlrabi werden Ende Februar ins Mistbeet gesäet und Mitte April ins freie Land gepflanzt, ebenso Weißkohl (allerfrühester Zuckerhut) Möhren und Karotten können den ganzen Winter über, wenn kein Schnee liegt, ins freie Land gesäet und mit etwas Komposterde gedeckt werden. Erbsen und Bohnen werden in Blumentöpfen oder Kästen angezogen und im März ins freie Land gesetzt. Von Erbsen empfiehlt sich besonders die Maierbse, unter den Bohnen die Sorte Kaiser Wilhelm. Radieschen werden im März breitwürfig ins freie Land oder im Februar ins Mistbeet gesäet.

Marktberichte.

** **Berlin,** 7. Jan. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Bei reichlicher Zufuhr lebhaftes Geschäft. Preise wenig verändert, für Hammelfleisch etwas höher. Wild und Geflügel. Mäßige Zufuhr in Hochwild, Rehe sehr knapp. Hasen sehr reichlich. Geschäft ziemlich lebhaft, Geflügel unverändert. Fische. Zufuhr sehr gering, Seefische fehlen. Geschäft lebhaft, Preise gut. Butter und Käse. Stilles Geschäft, Preise nachgebend. Gemüse. Unverändert. Obst und Südfrüchte. Aepfel billiger.

Fleisch. Rindfleisch Ia 61—65, IIa 56—60, IIIa 50—54, Kalbfleisch Ia 60—70, IIa 45—55, Hammelfleisch Ia 60—64, IIa 54—58, Schweinefleisch 52—58, Bakonier do. 45—47 M., serbisches do. — bis — M., russisches 46—47 M., galizisches — M. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 75—85 M., do. ohne Knochen 100—110 M., Lachsschinken 120—140 M., Speck, ger. 60—75 M., harte Schlackwurst 120—140 M. per 50 Kilo.

Butter. Ost- u. westpreußische Ia. 110—114 M., IIa. 105 bis 108 M., Holsteiner u. Mecklenburg. Ia 110—112, do. IIa 105—108 M., schlesische, pommersche und posensche Ia. 110—112 M., do. do. IIa. 105—108 M., geringere Hofbutter 95—100 M., Landbutter 80 bis 90 M., Polnische — M., Galizische — M.

Wild. Rothwild 0,30—0,40, leichtes Rothwild 0,42—0,50, Damwild 0,38—0,55, Rehwild Ia. do. 0,85—0,95, IIa. do. 0,75, Wildschweine 28—40 Pf. per ½ Kg., Kaninchen p. St. 65—75 Pf. Hasen Prima 2,00—2,40 M., junge leichte — M.

Breslau, 8. Jan., 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen fest.

Weizen bei schwachem Angebot fest, per 100 Kilogramm weißer 17,90—18,80—19,30 M., gelber 17,80—18,70—19,20 Mark. — Roggen ist fester Haltung, bezahlt wnrde per 100 Kilogramm netto 16,70 bis 17,10 bis 17,30 Mark. — Gerste feine Qualitäten mehr beachtet, per 100 Kilogramm gelbe 13,00 bis 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark, weiße 16,20 bis 17,30 Mark. — Hafer bei schwachem Angebot höher, per 100 Kilogr. 12,40 bis 12,70 bis 13,20 M, feinster über Notiz bezahlt. — Mais mehr angeboten, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 M. — Erbsen vernachlässigt, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,50 bis 16,50 Mark, Viktoria- 17,00 bis 18,00 bis 19,00 Mark. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilogramm 16,50 bis 17,50 bis 18,50 M. — Lupinen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm gelbe 8,30—9,30—9,80 Mk., blaue 7,40—8,40 bis 9,40 M. — Wicken nur billiger verkäuflich, per 100 Kilogramm 11,00—12,00—13,00 Mark. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein schwacher Umsatz. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 17,00 bis 19,00 bis 21,50 M. — Winterraps per 100-Kilo 21,30—22,30—24,00 M. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 20,00—21,20—23,50 Mark. — Hanfsamen stärker angeboten, per 100 Kilogramm 16,00 bis 17,00 bis 17,50 M. — Leindotter per 100 Kilogramm 18,50 bis 19,50 bis 20,50 M. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schles. 12,50—12,75 Mark, fremde 12,25 bis 12,50 Mark. — Leinkuchen unverändert, per 100 Kilogramm schlesische 15,75 bis 16,00 M., fremde 13,00—14,50 Mark. — Palmkernkuchen gut behauptet, per 100 Kilogr. 12,00 bis 12,25 Mark. — Kleesamen schwach angeboten, rother in fester Haltung, per 50 Kilogr. 32—42—57 M., weißer gut verkäuflich, per 50 Kilogrammm 40—55—60—70 M. hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen sehr fest, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Mk. — Mehl mehr Kauflust, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 27,50 bis 28,00 Mk., Roggen-Hausbacken 26,75—27,25 Mk., Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,40—10,80 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 9,20—9,60 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 9. Januar. **Schluß-Course.**

			Not. v. 7.
Weizen pr.	Januar	— —	— —
do.	April-Mai	193 25	191 50
Roggen pr.	Januar	175 50	174 —
do.	April-Mai	168 25	167 50
Spiritus	(Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 7.
do.	70er loko	48 —	47 80
do.	70er Januar-Febr.	47 70	47 50
do.	70er April-Mai	48 10	47 70
do.	70er Juni-Juli	48 70	48 40
do.	70er AugustSeptbr.	48 90	48 70
do.	50er loko	67 50	67 60

		Not. v. 7.			Not. v. 7
Konsolidirte 4% Anl.	106 10	106 —	Poln. 5% Pfandbr.	72 10	71 90
3½ „	98 30	98 30	Poln. Liquid.-Pfdbr	69 60	69 25
Pos. 4% Pfandbrf.	101 60	101 40	Ungar. 4% Goldrente	91 70	91 60
Pos. 3½% Pfandbr.	96 75	96 70	Ungar. 5% Papierr.	89 50	89 90
Pos. Rentenbriefe	102 30	102 30	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	175 25	175 —
Posen. Prov. Oblig.	95 —	— —	Oest. fr. Staatsb. ultimo	109 90	109 90
Oestr. Banknoten	177 75	178 40	Lombarden ultimo	59 50	59 10
Oestr. Silberrente	80 50	80 75	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	238 25	235 55	fest		
Russ 4½% BdkrPfdbr	100 90	100 80			

Ostpr. Südb. E. S. A	85 75	84 75	Inowrazl. Steinsalz	39 30	38 50
MainzLudwighfdto	118 10	118 75	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	59 50	58 75	Dux-Bodenb. Eisb A	237 25	236 50
Italienische Rente	92 90	93 25	Elbethalbahn „ „	103 10	104 —
Russ 4% konsAnl 1880	97 —	96 90	Galizier „ „	92 75	92 75
dto. zw. Orient. Anl.	77 10	76 50	Schweizer Ctr. „ „	165 —	164 75
dto. Präm.-Anl 1866	162 50	163 —	Berl. Handelsgesell.	161 50	160 10
Rum. 6% Anl. 1880	— —	— —	Deutsche B. Akt.	162 50	161 10
Türk. 1% kons. Anl.	18 80	18 75	Diskont. Kommand.	215 75	215 10
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Königs- u. Laurah.	142 75	141 50
Gruson Werke	158 —	160 —	Bochumer Gußstahl	148 50	148 —
Schwarzkopf	276 75	276 —	Flöther Maschinen	— —	— —
Dortm St. Pr. L. A.	86 40	85 90	Russ. B. f. ausw H.	82 25	81 70

Nachbörse: Staatsbahn 110 10, Kredit 175 50, Diskonto-Kommandit 216 10.

Bromberger Seehandlungs-Mühlen.

(Ohne Verbindlichkeit)
vom 7. Januar 1891.

Weizen-Fabrikate

Gries Nr. 1	17	20	Mehl 00 gelb Band	13	40
do. = 2	16	20	do. 0 (Griesmehl)	10	—
Kaiserauszugmehl	17	60	Futtermehl	5	60
Mehl 000	16	60	Kleie	5	20
do. 00 weiß Band	13	80			

Roggen-Fabrikate:

Mehl 0	13	20	Kommißmehl	10	80
do. 0/1	12	40	Schrot	9	60
do. I	11	80	Kleie	5	—
do. II	7	60			

Gersten-Fabrikate:

Graupe Nr. 1	17	50	Grütze Nr. 1	14	—
do. = 2	16	—	do. = 2	13	—
do. = 3	15	—	do. = 3	12	50
do. = 4	14	—	Kochmehl	10	60
do. = 5	13	50	Futtermehl	5	60
do. = 6	13	—	Buchweizengrütze I	16	—
do. grobe	11	50	= = II	15	60

Die Notirungen gelten pro 50 kg per Casse ab hier, exklusive Sack. Bei größeren Entnahmen entsprechend billiger.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Zum angeblichen Nothstand in der evangelischen Kirche entnehmen wir der „Volkszeitung" folgende Daten über das Einkommen der Pfarrstellen in den Vororten Berlins. Es haben Einkommen die Pfarrer in Mariendorf 16 290 Mark, Deutsch-Wilmersdorf 14 286 Mark, Groß-Lichterfelde 12 708 und 3000 Mark, Schöneberg 9000 und 5000 Mark, Großbeeren 8476 Mark, Rudow 7269 Mark, Waltersdorf 6630 Mark, Lichtenrade 6608 Mark, Blankenfelde 6078 Mark, Britz-Tempelhof 5507 Mark, Gröben 5264 Mark, Ahrensdorf 5151 Mark, König-Wusterhausen 5435 Mark, Stahnsdorf 4900 Mark. — Die hohen Pfarreinkommen sind die Folge des falschen Systems, die Pfarrstellen aus dem Ertrage eines Landbesitzes der Kirche besonders zu dotiren derart, daß mit den steigenden Pachten oder mit den großen Veräußerungsgeldern vom Lande die Pfarrgehälter wachsen. Das Mißverhältniß in den Finanzen der evangelischen Kirche, die unzureichenden kirchlichen Mittel in den neuen Stadtbezirken Berlins einerseits und die überreichen kirchlichen Mittel im Innern der Stadt Berlin und in den Vororten Berlins beruhen lediglich auf einer falschen Organisation der kirchlichen Verhältnisse. — Etwa 9000 Arbeiter sind gegenwärtig in den Straßen Berlins mit der Beseitigung der letzt niedergegangenen Schneemassen beschäftigt, von welchen etwa 5000 Mann von der Stadt, resp. der Straßenreinigungs-Deputation und Parkverwaltung, der Rest von den Pferdebahngesellschaften engagirt sind. — Ueber 1000 Lastwagen befördern täglich 6000 Fuhren Schnee nach den städtischen Abladeplätzen und hierfür sowohl wie für die angestellten Arbeiter hat die Stadt täglich etwa 24 000 Mark zu bezahlen. Der letzte größere Schneefall vor Weihnachten hat der Stadt an 160 000 Mark gekostet, und wenn diesmal Regen und Sonne nicht bald zu Hilfe kommen, wird die Fortschaffung der gegenwärtig in den Straßen liegenden enormen Schneemassen den Stadtsäckel um etwa 250 000 Mark erleichtern.

† **Ein Bayerischer Reisender,** der erfüllt ist von den Erinnerungen, welche Lola Montez in der Geschichte seines Vaterlandes zurückgelassen, hat das Grab der berühmten (oder besser: berüchtigten) Ballerine im Kirchhofe von Greenwod zu Newyork besucht. Der Grabstein ist vollständig verwittert; das auf dem Grabhügel wuchernde Gestrüpp verdeckt ihn fast gänzlich. Die kaum mehr leserliche Inschrift darauf lautet: „Gewidmet dem Andenken an Elisa Gilbert." Niemand würde ahnen, daß in diesem vernachlässigten Grabe die Asche der Tochter des schottischen Offiziers Gilbert ruht, welche unter dem Namen Lola Montez spanische Tänzerin wurde, für welche so mancher Edelmann sein Leben in die Schanze schlug und die als Geliebte des Königs Ludwig von Bayern, von diesem zur Gräfin von Lansfeld erhoben, eine förmliche Revolution in München heraufbeschwor, nach welcher sie es durchsetzte, daß die Münchener Universität auf ein volles Jahr gesperrt wurde, während sie selbst in Europa und Amerika als Befreierin von der klerikalen Tyrannei gefeiert ward. Und all das schlummert weltvergessen unter diesem verwitterten Leichenstein ...

† **Ueber die Heldenthaten antisemitischer Korpsstudenten** schreibt man der „Frkf. Ztg." aus Worms: Wie allwöchentlich, hielten auch am vergangenen Sonnabend die hier anwesenden Korpsstudenten in Anwesenheit ihrer alten Herren — unter diesen die Herren Oberbürgermeister Küchler und Kreisrath Gros — im Festhaus einen „S. C.-Abend" ab. Zu gleicher Zeit fand in dem großen Saale desselben Lokals das Kränzchen einer Tanzstunden-Gesellschaft, zu der hauptsächlich Juden gehören, statt. Von Anfang an hatten schon die Herren Studirenden versucht, die Gesellschaft der Tanzenden zu stören, waren jedoch von ihren alten Herren davon abgehalten worden. Sobald sie sich aber in vorgerückter Nachtstunde allein sahen, ließen sie sich nicht mehr zurückhalten sondern besudelten einen älteren Herrn, der zu der Tanzgesellschaft gehörte, auf die gemeinste und brutalste Art. Der Angegriffene konnte sich nur mit Mühe in ein Zimmer retten, wo mehrere ältere Herren gemüthlich beim Spielchen saßen. Aber auch dahin folgten ihm die Zudringlichen unter Führung zweier Wormser Bürgersöhne. Nach einigen unverschämten Aeußerungen griffen die jungen Leute mit dem Rufe: „Jetzt aber mal drauf, auf die Judde!" die nichtsahnenden Herren an. Es entwickelte sich eine Schlägerei, deren Resultat war, daß ein hiesiger hochangesehener Bürger und ein Kommis aus mehreren Kopfwunden stark blutend von einem herbeigerufenen Arzte verbunden werden mußten. Die Geschichte wird ein gerichtliches Nachspiel finden.

† **Die französische Regierung** wird wahrscheinlich von der Stadt Perpignan — verklagt werden, und zwar aus folgendem Anlaß: Als die Cholera in Spanien herrschte, ertheilte der französische Minister des Innern den an der Grenze gelegenen Gemeinden den Befehl, jeden von Spanien kommenden Reisenden drei Tage lang ärztlich zu überwachen. Perpignan sieht sich in Folge dessen einer ärztlichen Rechnung von 18 000 Fr. gegenüber, welche der Gemeinderath dem Ministerium des Innern zur Bezahlung einsandte. Der Minister hat dar auf 1000 Fr. geboten. Der Gemeinderath gedenkt aber nicht einen Heller in der Sache zu zahlen und event. zur Klage zu schreiten.

* **Markenlecker gesucht.** In einer Sonnabend-Nummer der „Barm. Ztg." findet sich aus Anlaß des neuen Gesetzes über Invaliditätsversicherung folgendes Inserat: „Von einem größeren Fabrikgeschäft wird ein Markenlecker zum sofortigen Eintritt gesucht. Geeignete Bewerber wollen unter Beilegung von Fähigkeitszeugnissen ihre Anerbietungen schriftlich sub J. N. an die Expedition dieser Zeitung gelangen lassen."

* **Ein Tabakfabrikant** hatte vor einiger Zeit einen Preis auf ein deutsches Ersatzwort für „Cigarre" ausgesetzt — unseres Erachtens sehr überflüssiger Weise. Er hat jetzt aber doch selbst von der „Rauchrolle" abgesehen und das eingebürgerte alte Wort beibehalten, nur daß er ein besserer deutscher Patriot zu sein glaubt, wenn er hinfüro „Zigarre" schreibt. Dafür hat er nun, wie die Zeitschrift des Allg. Deutschen Sprachvereins mittheilt, in nachahmenswerther Weise die fremdländischen Bezeichnungen seiner Zigarren durch deutsche Namen ersetzt, und zwar gebraucht derselbe deutsche Volksnamen wie Cherusker, Holsaten, Markomannen, Vandalen für seine Zigarren, deutsche Flußnamen wie Main, Werra, Elbe für die „Zigarillos" (die der Patriot doch eigentlich Zigärrchen nennen müßte). Wer also früher Selene oder Aurora geraucht hat, greift jetzt zu Neckar oder Mosel, wer Espana und Euterpe bevorzugt hat, läßt sich jetzt Alemannen und Hermanduren schmecken. Nicht weniger als dreißig germanische Völkerschaften kann man auf diese Weise rauchend kennen lernen. (Nachahmenswerth erscheint auch uns diese Neuerung insoweit, als sie auf deutsches Rauchkraut beschränkt wird und dadurch unter Umständen eine wünschenswerthe Aufklärung giebt).

Briefkasten.

(Auskunft wird nur an Abonnenten ertheilt. Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

V. Rogasen. Sie müssen sich gedulden. Es liegen noch viele Bücherbesprechungen vor, welche erst nach und nach zum Abdruck gelangen können.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die schwierigen Verhältnisse, unter denen die Leitungen der hiesigen **Stadt-Fernsprech-Einrichtung** über die Dächer der Häuser hinweggeführt werden müssen, ist es geboten, die Arbeiten zum Anschlusse neuer Fernsprechstellen in **einem** Zuge auszuführen.

Es sind deshalb neue Anschlüsse **bis spätestens den 1. März dieses Jahres** mittels des vorgeschriebenen Formulars hierher anzumelden. Letzteres kann nebst den zugehörigen Bedingungen bei dem Kaiserlichen Telegraphenamte hierselbst unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Posen, den 6. Jan. 1891.

Der Kaiserliche Ober-Post-Direktor.

Hubert.

Genossenschafts-Register.

In unserem Genossenschafts-Register ist bei Nr. 5, woselbst die Genossenschaft in Firma „Posener Credit-Verein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht", mit dem Sitze zu Posen aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragung bewirkt werden:

Da die Amtsdauer des Vorstandsmitgliedes **Jablonski** mit dem 31. Dezember 1890 abgelaufen ist, und nachdem die Vorstandsmitglieder **Meyer** und **Moegelin** ihre Aemter als solche zum 31. Dezember 1890 niedergelegt hatten, ist eine Neuwahl des Vorstandes bewirkt worden, und hat die Generalversammlung vom 16. Dezember 1890 nachgenannte Personen zu Mitgliedern des Vorstandes gewählt, und zwar:

1. den Kaufmann **Carl Meyer** zu Posen, als Direktor,
2. den Kassirer **Richard Richter** daselbst, als Kassirer,
3. den Kaufmann **David Simon Jablonski** daselbst, als Kontroleur.

Die Wahl dieser Vorstandsmitglieder hat auf drei Jahre, vom 1. Januar 1891 ab, stattgefunden; jedoch mit der im Statut festgesetzten Maßgabe, daß von den Mitgliedern des Vorstandes alljährlich ein Mitglied ausscheidet und durch Neuwahl ersetzt wird. 281

Posen, den 6. Januar 1891.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist bei Nr. 1, Volksbank in Exin, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, in Spalte 4 eingetragen:

An Stelle des bisherigen Direktors der Volksbank in Exin, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, nämlich des praktischen Arztes **Dr. Belakowicz** zu Exin, ist der Propst **Romuald Ziółkowski** zu Exin in der General-Versammlung vom 18. März 1890 zum Direktor gewählt worden und hat derselbe die Wahl angenomen.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 12. Dezember 1890 am 12. Dezember 1890. (Akten über das Genossenschafts-Register XXVI. Seite 25).

Exin, den 12. Dezember 1890.

Königliches Amtsgericht.

Verkäufe * Verpachtungen

Die **Räumung. Abfuhr und Nutzung des Inhalts der Latrinen-, Müll-, Aschgruben 2c.** aus den zum Geschäftsbereich der Garnison-Verwaltung gehörigen Kasernen und anderweiten Gebäuden soll durch öffentliche Ausbietung verdungen werden. Termin hierzu am **Freitag, den 16. Januar 1891, Vormittags 10 Uhr,** im Bureau der unterzeichneten Verwaltung, Kanonenplatz 2, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 5. Januar 1891.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Ein Mühlengrundstück

mit 5 Morgen Land, Windmühle mit Gebäude. mit guter Kundschaft, im Kreise Samter belegen, ist zu verkaufen. Näheres unter **K.** in der Exped. d. Pos. Ztg.

Verdingung.

Die Lieferung der zur Unterhaltung nachbenannter Provinzial-Chausseen für das Verwaltungsjahr 1891/92 erforderlichen Materialien und zwar:

		Steine.	Kies.	Grand.
1	für die Chaussee Posen-Owinsk, Mur. Goslin, von Station 0 bis Station 19,8 (Bolechowo) . .	648	191	70
2	für die Chaussee Posen-Schwersenz-Kostschin-Gnesen von Station 0 bis Station 36,0 (Wierzyce) .	1062	297	90
3	für die Chaussee Schwersenz-Kobelnitz, von Station 0 bis Station 4,239	20	30	—
4	für die Chaussee Posen-Kurnik-Bnin-Schrimm, von Station 0 bis Station 27,2 (hinter Bnin)	118	161	120
5	für die Chaussee Kurnik-Schroda, von Station 0 bis Station 13,0	57	—	—
6	für die Chaussee Schrimm-Santomischel-Schroda, von Station 0 bis Station 22,4	748	165	—
7	für die Chaussee Ostrowo-Neustadt a. W.-Schroda-Kostschin-Pudewitz-Exin, von Station 65,27 (vor Neustadt a. W.) bis Station 119,0 (Pudewitz)	913	484	345
8	für die Chaussee Gnesen-Wreschen-Miloslaw-Murzynowo, von Station 12,0 (Babiak) bis Station 46,5 (Murzynowo)	480	45	85
9	für die Chaussee Kostschin-Wreschen-Strzalkowo, von Station 0 (Iwno) bis Station 43,05 (Landesgrenze)	1332	307	120

soll im Wege öffentlichen Ausgebots an die Mindestfordernden vergeben werden, wozu ich Termin auf

Montag, den 26. Januar d. J., Vorm. 10 Uhr,

in meinem Amtszimmer, Königsplatz Nr. 1, anberaumt habe. Angebote mit bestimmter Preisforderung, welche sich auf jede beliebige Lieferungsmenge beziehen können, sind bis zur angegebenen Terminsstunde schriftlich, versiegelt, postfrei und unter Aufschrift der betreffenden Lieferungsstrecke an mich einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen, das Verzeichniß der Lieferungsstrecken, die Lieferungstermine und der Kostentarif können hier und bei den zuständigen Chaussee-Aufsichtsbeamten eingesehen werden.

Posen, den 6. Januar 1891.

Der Landes-Bauinspektor.

J. Mascherek.

Bei uns ist erschienen und in sämmtlichen Buchhandlungen vorräthig:

Statut

der

Invaliditäts- u. Alters-Versicherungs-Anstalt

für die

Provinz Posen

vom 22. November 1890

nebst dem **Reichsgesetz** betreffend die

Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889,

und sämmtlichen dazu erlassenen Ausführungs-Verordnungen und Anweisungen.

Herausgegeben von dem

Vorstande der Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt Posen.

Preis 1,00 Mark.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel),

17, Wilhelmstr. **POSEN.** Wilhelmstr. 17.

Ein Holz-, Zimmer- od. Lagerplatz billig zu verm. Flurstr. 7.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Suche e. Pachtgut

v. 1000—2000 Mg. v. Johanni cr. d. d. H. **F. A. v. Drwęski & Langner.**

Ein strebsamer Kaufmann, der polnischen Sprache mächtig, sucht ein nicht zu großes aber **gangbares**

Geschäft

(auch Filiale) zu pachten. Eventl. wäre derselbe auch nicht abgeneigt, eine Vertrauensstellung zu übernehmen.

Kaution vorhanden.

Gefl. Offerten unter **F. T. 17** an die Exped. d. Zeitung.

Agenten verbeten.

Eine Ladeneinrichtung

für Material-Geschäft wird zu kaufen gesucht. Offerten **S. M. Seegall & Zöllner,** Posen.

Sehr schöne mar.

Weichsel-Neunaugen

versendet gegen Nachnahme per 1/1 Schock inkl. Faß mit 700 Pf. kleine für 400 Pf.

H. Haase in **Mewe,** Westpr.

Aal frisch gefangen, lebend verpackt, so wie der Fang liefert, klein mittel und groß, versende per Nachnahme a Ctr. 50 M., bei Postsendungen a Pfund 55 Pf., ab hier 270

Jacob Joseph, Greifswald a. d. Ostsee

Eine Rolle ist billig per sofort zu verkaufen Ritterstraße Nr. 34, im Keller.

Frauenschönheit ist eine Zierde.

Durch den täglichen Gebrauch der

Lanolin-Schwefelmilch-Seife,

fabrizirt von **Bergmann & Co.** in Dresden,

erhält man einen **zarten, blendendweißen** Teint. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei **R. Barcikowski, S. Otocki & Co.,** Apoth. **Szymanski.**

Mieths-Gesuche.

Ein großes Geschäftslokal

am Markte, bestehend aus 1 Laden 5 Stuben, Küche, Keller, Bodenraum, worin seit ca. dreißig Jahren ein Schnittwaarengeschäft sich befand, ist vom 1. April cr. auf längere Zeit zu verm. bei

Herrmann Bilak in Pleschen

Ein Laden am Markt einer größ. Provinzialstadt, in welchem seit vielen Jahren ein Buchhandel betrieben wurde, ist mit schöner Wohnung per sofort zu vermiethen. Gefällige Offerten erbitte unter **O. B.** an d. Exped. d. Zeitung. 49

286 **Ein Laden**

Wasserstr. 26 sof. zu vermiethen.

Versetzungsh. 2 Z. und Küche vom 15. Jan. Kl. Gerberstr. 4 zu v.

E. möbl. Z. mit Kab. u. Schreibtisch z. v. Z. erf. in d. Exp. d Z. 294

Bergstr. 6, II. Et 2 Zim., Küche u. Zubeh. p. 1. Apr. z. verm. Pr. 450 M.

Ein Geschäftslokal zu einem Barbier-Salon oder Blumengeschäft sich eignend, zum 1. April d. J. zu verm. Näh. Mühlenstraße 20, II. Et. l.

Zum 1. k. Mts. sucht einz. Herr sep. möbl. Zimmer mögl. mit vollständiger Pension, Gefl. Adressen d. d. Exped. d. Zeitung sub. **B. 100.**

1 möbl. Zim. sofort zu verm. St. Adalbert 25, II links.

Räume, sich zu jeder Anlage, Fabrik, Lagerräume eignend, sind Obermühlenstraße 12 zu vermiethen.

2—3 Zimmer möbl., oder nicht, im oberen Stadttheil, parterre, oder I. Stock, Front, per 1. April gesucht. Offert m. Preisangabe an **A. Arendt & Co.,** Ritterstr. 1 erbeten.

Ein junger Mann, Kaufmann, sucht per 1. Februar ein **möbl. Zimmer mit mäßig. Pension,** bei gebildeter Familie. Erwünscht Familienanschluß, jedoch nicht unbedingt nothwendi . (Oberstadt bevorzugt.) Gefl. Off. erb. unter E. K. 1866 a. die Exped. d. Bl. mit Preisangabe.

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Arzt gesucht!

In einer kleinen Stadt der Provinz Posen (gemischte, vorwiegend deutsche Bevölkerung), ist die Praxis des 2. Arztes, welcher dieselbe persönlicher Verhältnisse wegen aufgiebt, zum 1. Februar mit vorläufig 1700 M. Fixum von einem tüchtigen Arzte zu übernehmen. Nähere Auskunft sub **M. O. 4500** durch die Exped. d. Ztg. 297

Bekanntmachung.

Für das hiesige Kreis-Ausschuß-Bureau wird zum alsbaldigen Antritt ein

Gehilfe

gesucht, welcher im Expediren gewandt ist und selbstän ig arbeiten kann. Gehalt bis 1500 M. jährlich. Meldungen mit Lebenslauf und Abschriften der bisherigen Zeugnisse sind bis 25. Januar d. J. dem Unterzeichneten einzureichen. 276

Schroda, den 5. Januar 1891.

Der Landrath.

Dr. Tschuschke.

Einen tüchtigen, unverheir.

Zuschneider

suchen

Gebr. Praeger, Herren-Konfektion.

Posen, den 6. Januar 1891.

Bei der diesseitigen Verwaltung sind 2 Stellen von Bureau- bezw. Kassen-Assistenten zu besetzen. Die definitive Anstellung erfolgt nach 9 monatlicher informatorischer Beschäftigung bezw. Probedienstleistung und nach Ablegung einer besonderen Prüfung. Das Anfangsgehalt beträgt einschließlich Wohnungsgeldzuschuß 1800 Mark und steigt von 4 zu 4 Jahren um je 150 Mark bis zum Höchstbetrage von 2700 M. Für die Dauer der Probedienstleistung wird eine Vergütung von 112,50 M. monatlich gewährt.

Zivilversorgungs-Berechtigte werden aufgefordert, ihre Bewerbungen unter Beifügung des Zivilversorgungsscheines, der Zeugnisse und eines Lebenslaufes bis zum 25. Januar d. J. hierher einzureichen.

Der Magistrat.

An der **Dähne'schen höh. Töchterschule in Jarotschin** ist zum 1. Febr. oder später eine Stelle für eine **Lehrerin** zu besetzen. Gehalt 750 M. Lebenslauf und Zeugnißabsch. zu richten an den Dirigenten. 266

Für mein **Putzgeschäft** in **Jarotschin** suche ich zur Sommer-Saison 267

eine tüchtige Directrice,

die selbständig arbeiten kann.

Herm. Müller, vorm. Halpert.

Für mein **Putzgeschäft** suche zum sofortigen Antritt eine

erste Putzarbeiterin,

die auch im Verkauf tüchtig ist.

R. Neumann,

Stendal.

Per sofort suche einen jüngeren **Commis,** flotten Expedienten, Materialist oder Destillateur.

Paul Fischer, Bartholdshof.

Für mein Destillationsgeschäft suche per 1. Februar einen

tüchtigen Expedienten.

W. Ludwig.

Verkäuferin

findet bei uns Stellung. 285

Michaelis & Kantorowicz.

Einen Lehrling

mit guter Schulbild., suchen unter günstigen Bedingungen für sofort

N. & J. Kantorowicz.

Ein Arbeiter,

welcher mit der Selterwasser-Fabrikation vertraut ist, findet sofort Stellung.

Rothe Apotheke, Markt 37.

Für die Galanterie- u. Luxuswaarenabtheilung wird sofort event. 1. Februar ein tüchtiger

Verkäufer

bei hohem Gehalt gesucht.

Philipp Elkan Nachfolger, Thorn. 273

Stellen-Gesuche.

Ziegler sucht per 1. April cr. Stellung. Derselbe ist sowohl mit Ringöfen, sowie mit deutschen Oefen gut bewandert. Gefl. Offerten unter **R. S. 300** Exped. d. Ztg.

Suche per 15. Januar resp. 1. Februar auf einem Gute oder in einem Restaurant Stellung bei einem einzelnen Herrn als

Wirthschafterin.

Maria Dzikowska, Schroda.

Eine gebildete, alleinstehende Wittwe, mittlerer Jahre, mit best. Empfehlungen, im Hauswesen und feinerer Küche vollständ. erf., auch als Pflegerin geeignet, sucht bei bescheidenen Ansprüchen die Leitung einer feineren bürgerlichen Haushaltung bei älter. Herrn oder Dame zu übernehmen. Adr. **M. M. O.** dieser Zeitung erbeten.

Tüchtige Direktrice für feinen Putz wünscht Stellung per sofort. Offerten in der Exp. **O. P. 304** niederzulegen.

Eine Plätterin sucht Beschäftigung in und außer dem Hause Pauli-Kirchstr. 8 vorn IV. rechts.

Zwanzigjähriger Erfolg!

Das bis jetzt bekannte, einzig wirklich sichere Mittel zur Herstellung eines Bartes ist Prof. **Dr. Modeni's** 393

Bart-Erzeuger.

Garantie für unbedingten Erfolg innerhalb 4 bis 6 Wochen, selbst bei jungen Leuten von 17 Jahren. Absolut unschädlich für die Haut. — Diskretester Versandt. Flacon 2 M. 50 Pf., Doppelflacon 4 M. **Allein echt** zu beziehen von **Giovanni Borghi** in **Köln a. R.,** Eau de Cologne- und Parfümerie-Fabrik.

Feld-, Forst- und Industriebahnen

der Firma **Fried. Krupp, Gussstahlfabrik in Essen, Verkauf für Schlesien und Regierungsbezirk Posen**

D. Wachtel, Breslau,

Kaiser Wilhelmstr. 56.

Prospekte und Anschläge gratis.

Während der kalten und nassen Jahreszeit sind meine Holzschuhe mit Ledersohlen und Filzfutter, von vorzüglicher Wirkung, da bei Gebrauch dieser Schuhe der Fuß weder naß noch auch verkältet werden kann. Illustr. Preislisten gratis und franko.

Joseph Hacker,

Ratibor-Neugarten.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.)